Racine's
Sämmtliche Schauspiele;

frei bearbeitet.

Zweites Bändchen.

Alexander der Grosse.

Wohlfeile Taschenausgabe.

Gotha,
Henning's'sche Buchhandlung.
1825.

Alexander der Grosse.

Tragödie

von

Racine.

Frei bearbeitet

von

Dr. Gräfenhan.

Gotha,
Hennings'sche Buchhandlung.
1825.

Vorrede

(des Dichters.)

Nicht leicht kann in einem Trauerspiele die Geschichte genauer befolgt sein als in diesem, das seinen Stoff aus mehrern Schriftstellern zugleich entlehnt, vorzüglich aber aus dem achten Buche des Curtius.[1]) Hier gelangt man zur allgemeinen Übersicht alles dessen, was Alexander, als er in Indien einrückte, gethan,

1) Der gelehrte Racine hat gewiß auch das, was ein Arrian, Plutarch, Diodor von Sicilien, Justin und gelegentlich andere Schriftsteller von Alexander erzählt haben, vor Augen gehabt. Daß er aber besonders dem — so unzuverlässigen — Curtius Rufus gefolgt, ist dem Dichter wohl weniger zu verargen, als die nun aufgestellte Meinung desselben, er sei dießmal der Geschichte treu gefolgt, da doch in diesem Stücke, abgesehn von Alexanders Character, Cleophis (im französischen Originale Cleophile) als Schwester des Taxiles, Taxiles anfangs als Freund des Porus, Porus als Geliebter einer Königin Axiane vorkommt. das Wahre aber sich kurz so verhält: Alexander, der Besieger Persiens, wollte auch Indien seiner Botmäßigkeit unterwerfen. Er schickt Hephästion voraus und kömmt selbst nach manchem Siege zu den Assacenen, im jetzigen Asch-Nagar, einem auch wegen Gebrauchs der Elephanten furchtbaren Volke, über welches Cleophis herrscht, seit ihr Sohn Assacanus gestorben. Sie hatte auch noch einen jüngern Sohn, den sie zu den Knien Alexanders bringt, als dieser ihre Hauptstadt Mazagä (Massaga, Masoga) erobert. Aber auch dem Sieger, der sie wegen ihrer Schönheit lieb gewann, soll sie einen Knaben, Namens Alexander, geboren haben, weßhalb sie die Inder hernach ein Scortum regium nannten. Erst jenseits des Indus (Sind) kömmt er nach Taxila, jetzt Attock, wo Taxiles (welcher Name, so wie Assacanus, ein von der

der Gesandschaften, die er an die Könige jener Länder geschickt, der verschiedenen Arten, wie man seine Abgeordneten empfing, der zwischen ihm und Taxiles abgeschlossenen Verbindung, des Stolzes, womit Porus die ihm angebotenen Verträge abgewiesen, woran sich jene zwischen eben diesem Könige und Taxiles entstandene Feindseligkeit, so wie der Sieg reiht, den Alexander über Porus davon trug, nebst der nur von einer großen Seele zeugenden Erwiederung dieses tapfern Indiers [2]) gegen seinen Überwinder, als ihn dieser um seine eigne Behandlungsart fragte, endlich die Großmuth, mit der ihm Alexander seine Staaten nicht nur zurückgab, sondern auch noch mehrere andere hinzufügte.

Dieser Zug galt von je für einen der schönsten im ganzen Leben dieses Fürsten und die Gefahr, in

---

Ortschaft hergeleitetes Appellativum, wie Pharaonen und Cäsaren sein mag) mit ihm Freundschaft macht und zwar deßhalb, weil er, Taxiles, zu gleicher Zeit Krieg gegen Porus führte, den er sich durch Alexanders Beistand von der Seite zu schaffen suchte. Porus liefert dem Alexander eine Schlacht, worin er zwei Söhne und seine Freiheit — nach einem rühmlichen Widerstande — verliert, die er jedoch weil er verlangt hatte, als König behandelt zu werden, nebst seinen Ländern von des Gegners Großmuth wieder erhält. Sein Reich lag zwischen dem Hydaspes (Behat) und Akesines (Schenaub) hingegen zwischen dem Akesines und Hydraotes lag das Reich des zweiten Porus den Alexander vertrieb. Jener ward hernach durch Alexander mit Taxiles ausgesöhnt und mit Verwaltung der sämmtlichen nordindischen Provinzen beauftragt.

2) Nach Curtius lautet diese Antwort anders, als sie unser Dichter in der letzten Scene des letzten Aufzuges eingeschaltet hat und zwar nach Arrian, Plutarch (Alex. — Apophth. — De ira cohib.), Zonar. Annal. und Themist. Oratt.

die ihn Porus während des Gefechts versetzte, kam ihm selbst als die größte 3) vor, in der er sich je befunden. Dieß bezeugt seine eigne Aussage, daß er endlich einmal seinen Muth auf eine würdige Weise in Versuchung geführt sähe. Und eben damals sollen ihm jene Worte entfahren sein: „O ihr Athener, was trag ich nicht um eures Lobes willen!" Ich habe mich daher bemüht, Porus als einen Alexanders würdigen Feind dar zu stellen, und ich kann sagen, daß sein Character auf unserer Bühne außerordentlich gefallen hat, 4) so sehr, daß gewisse Leute es mir sogar vorgeworfen, ich hätte diesen König größer gezeichnet als Alexandern selbst. Dennoch haben diese Leute nicht bedacht, daß ja dennoch Alexander, sowohl im Kampfe als beim Siege, wirklich größer erscheint als Porus, daß in dem Stücke keine Zeile ist, die nicht zu Alexanders Lobe sei, daß selbst, wo Porus und Ariane sich schmähend gegen ihn erheben, es am Ende nur auf die Erhebung der Tapferkeit jenes Ländereroberers hinausläuft. Was Porus vielleicht voraus hat, unsere Theilnahme in Anspruch zu nehmen, ist daß er der leidende Theil ist. Denn, wie Seneca sagt, ist es einmal unsere Art, nichts unserer

3) Schon bei der Belagerung von Massaga, als er daselbst ins Bein verwundet wurde und sein Blut strömen sah, soll er auf demüthige Weise den 340. V. des 10 Buchs der Iliade auf sich angewendet haben.

4) Bekanntlich ärntete dieses Stück, eh es noch gedruckt mit der Vorrede herausgegeben wurde, auf der Bühne großen Beifall ein.

Bewunderung aufmerksamer zu würdigen, als einen Mann, den kein Unglück entmuthigt: Ita affecti sumus, ut nihil aeque magnam apud nos admirationem occupet, quam homo fortiter miser.

Das Liebesverständnis zwischen Alexander und Cleophis ist keineswegs von meiner eignen Erfindung. Justin sowohl als Curtius sprechen davon. [5]) Beide Geschichtsschreiber berichten, daß eine Indische Königin, Namens Cleophis, sich jenem Könige zugleich mit der Stadt, worin er sie eingeschlossen und belagert hielt, ergab, und wegen ihrer großen Schönheit von demselben wieder in den Besitz ihres Reichs gesetzt wurde. Sie gebar ihm einen Sohn, den sie Alexander nannte, dieß sind Justins eigne Worte: Regna Cleophidis [6]) Reginae petit. Quae quum se dedisset ei, regnum ab Alexandro recepit, illecebris consecuta, quod virtute non potuerat, filiumque, ab eo genitum, Alexandrum nominavit, qui postea regnum Indorum potitus est.

---

5) S. Anm. 1.

6) Cleophidis oder Cleofidis ist die gewöhnliche Lesart im Justin (XII. 7. an zwei Stellen) wo auch der Nominativ Cleophis vorkömmt, Curtius hat Cleophes, aber jenes erstere findet man auch allgemein in unsern Geschichtsbüchern. Racine hat: Cleofilis und im Stücke selbst Cleofile, wodurch der Name hellenisirt wird, wie z. B. Lykurgs Gemalin nach Apollodor. III. 9. hieß. — Schließlich wagen wir hier nur noch die eine Bemerkung, daß wenn je dem Tragödiendichter die aus Aristoteles entlehnte nothwendige Einheit des Ortes lästig war, es hier der Fall sein mußte. Freund und Feind, Sieger und Besiegte, schöne und schreckliche Umgebungen treffen wir mit einander nur in einem und demselben Lager an.

Alexander der Große.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Alexander, König von Macedonien, kommt vor Aufz. III. Scene 4. 5. 6. 7. IV. 2. V. 1. 2. 3.

Porus, Indische Könige. I. 1. 2. II. 2. 3. 4. 5. V. 3.

Taxiles, Indische Könige. I. 1. 2. II. 2. 3. 4. III. 2. 3. 4. 5. IV. 3. 4. 5.

Axiane, eine Indische Königin. I. 3. II. 4. 5. III. 1. 2. IV. 1. 2. 3. V. 2. 3.

Cleophis, des Taxiles Schwester I. 1. II. 1. III. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. IV. 4. V. 1. 2. 3.

Hephästion, vertrauter Begleiter Alexanders. II. 1. 2. III. 4. 7. V. 3.

Gefolge Alexanders, Wachen. III. 4. V. 3.

Schauplatz: am Hydaspes-Strom, in des Taxiles Lager. Zeit: 326 vor Chr.

Skizze.

I. Aufzug. Taxiles war zwar früher nicht dagegen gewesen, daß seine Schwester Alexanders Gunst besäße, aber jetzt meint er diesem allgemeinen Feind in Verbindung mit andern Indischen Fürsten widerstehn zu müssen. Als sie ihn ebenfalls für ihren Helden gewinnen will, gesteht er ihr, daß er sich durch Tapferkeit Arianens Liebe zu erwerben hoffe, aber jene stellt ihm vor, er werde dadurch nur Porus, dem Geliebten Arianens, zu Sieg und Glück behülflich sein. Dieß bewegt ihn. Er reißt sich von Porus los. Letzterer gereizt, stellt ihn Arianen als verächtlich dar und erklärt ihr seine eigne Liebe, die aber von ihr nicht bestimmt erwiedert wird, auch gedenkt sie noch einen Versuch zu machen, Taxiles dem Bündnisse getreu zu erhalten.

II. Aufzug. Von neuem wird des Taxiles Schwester durch Hephästion für Alexander gewonnen. Ihr Bruder fordert von Alexander nur Frieden, ohne sich wie Porus heftig gegen ihn zu erklären. Als auch Ariane vergebens ihm zugeredet, spricht sie laut ihre Verachtung über ihn aus und empfängt die Huldigungen ihres Vertheidigers, der, obschon noch immer ungewiß gelassen, in ihr den Preis seiner künftigen Thaten sieht.

III. Aufzug. Porus kämpft in der Schlacht, indeß man Arianen, auf Taxiles Veranstaltung, unter dem Vorwande des Schutzes, im schönen Lager aufhält. Da bringt Taxiles, der in der Schlacht eine zweideutige Rolle gespielt, ihr die Nachricht von Porus Niederlage und Flucht. Doch giebt sie seinen Vorstellungen um so weniger Gehör. Er ist schwach genug, sein Schicksal in die Hände seiner Schwester zu legen, die, nach manchem Geständnisse gegen den geliebten Sieger, auch ihres Bruders Neigung gegen Ariane erwähnt. Ihm ver=

sprach Alexander des Porus Reich, und, wie hoch er auch selbst Porus schätzt, so verspricht er doch, gleich als allmächtig, Arianen zu Gunsten Taxiles von ihm ab zu wenden.

IV. Aufzug. Alexander sucht vor Arianen, die es bereut, ihrem Verbündeten ihre Liebe nicht bestimmt erklärt zu haben, sich zu entschuldigen, in wiefern nur die Größe seines Gegners ihn zum Angriff desselben gereizt. Er verzeiht ihr ihre eignen Aufwallungen, doch kanns ihm nicht gelingen, sie für Taxiles ein zu nehmen. Letzterem verspricht sie nur unter der Bedingung ihre Achtung, daß er, gleich Porus, Alexanders Feind sei, wozu er sich auch bekennen will, da meldet Cleophis, daß Porus noch lebe und von neuem kämpfe.

V. Aufzug. Cleophis äußert vor Alexander ihre Sorge um ihren Bruder, wenn Porus lebe, und um sich, wenn sie einst verlassen dasteh. Auch Arianen bangt um den streitenden Geliebten und es kann sie noch trüber stimmen, daß Alexander Taxiles zum Herrn ihres Schicksals setzt. Von dieser Angst befreit sie der Ausspruch des herbeigeführten Porus, Taxiles sei todt, von ihm selbst getödtet. Hephästion bestätigt die Aussage. Gleichwohl begnadigt Alexander Porus und beglückt Arianen durch dessen Hand, wodurch er sich seiner Feinde Bewunderung erwirbt. Cleophis, die Urheberin aller jener Unfälle, beweint den Gefallenen.

Alexander der Grosse.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Taxiles und Cleophis.

Cleophis.

Du wagst den Kampf mit einem Herrscher, dessen
Gewalt des Himmels Veste schrecket, dessen
Gewalt die Herrscher Asiens gestürzt?
Gebieterisch dem Glücke winkt er selbst,
Drum, Bruder, Alexandern lerne kennen,
Von dem so manches Thrones Asche zeugt,
So manches Königs Kette, Volkes Joch.
O wend ein gleiches Schicksal von uns ab!

Taxiles.

So soll von niedrer Furcht ich eingeschüchtert
Dem Drohenden den Nacken sclavisch bieten,
Und auf dieß Haupt den Fluch der Perser laden,
Daß ich es war, der sie in Fesseln schlug?
Verlassen soll ich Porus und die Fürsten,
Die zu der Reiche Schirm die Noth vereint,

Die alle, für des Edlern Wahl entschieden,
Als König leben oder sterben wollen?
Siehst du von Allen Einen muthlos stehn,
Den Alexanders Name beben ließ,
Als hielt er ihn schon für den Weltenherrn,
Den feige Demuth müßt um Ketten flehn?

Cleophis.

Auch nur zu dir wandt sich des Fürsten Gunst,
Der sich bewirbt um deiner Gunst Erwiedrung.
Wann dann sein Blitz vernichtend um sich sprüht,
Gewährt er dir geheime Sicherheit.

Taxiles.

Warum verschont der Wüthrich mich von Allen,
Die der Hydaspes ihm entgegen stellt?
Nicht weiß ich, wie sein Mitleid ich verdient,
Weßhalb er nicht von Porus Freundschaft fordert.
Gewiß für edler hält er ihn, als daß er
So schimpflich eine Fordrung an ihn brächt.
Nachgiebiger muß jene Tugend sein,
Um die er sich zu kümmern nicht verschmäht.

Cleophis.

Nicht klag ihn an, als such er einen Sclaven,
Er sucht der Feinde tüchtigsten in dir,
Sucht deiner Hand die Waffe zu entwinden,
Des allgemeinen Siegs sich zu versichern.
Nicht unehrt deinen Namen seine Wahl,
Denn nie dem Schlechten schenkt er seine Huld,
Und ob er glüht, die Welt zu unterwerfen,
Doch Freie nur erkiest er sich zu Freunden.
Besudelt seine Freundschaft deinen Ruhm,
Warum nicht spart'st du mir so schwere Schuld?
Du weißt, wie zärtlich meiner er gedenkt,

Wie, wenn du willigst, ewig mein er ist.
Sieh, seiner Seele Herrin bin ich schon
Und hundert Liebesboten schickt er heimlich,
Denn eine Bahn durch Lanzen und durch Lager
Bricht seine heiße Sehnsucht sich zu mir.
Du klagtest selbst ob meines spröden Sinns,
Und dir gelangs, ihn zu erweichen, dir,
Vielleicht in Gegenlieb ihn um zu schmelzen.

Taxiles.

Nicht schäme dich des Zaubers deiner Schönheit,
Wenn diesen großen Krieger du entwaffnet,
Nicht härme sich dein Herz, wenn es nicht mehr
Des Euphrats Sieger den Triumph versagt,
Doch mein Geschick wird heut noch das des Staats,
Zusammen mit dem meinen hängt sein Loos,
Und wie mich auch dein Rath zu lenken suche,
Frei muß ich bleiben um der Freiheit willen.
Wohl seh ich, wie verlegen es dich macht,
Doch, Schwester, ich auch folge meiner Liebe.
Krieg blitzt Axianens schönes Aug und trifft
Gerüstet deinen Alexander. — Sie
Der Herzen Königin bewaffnet Alles
Für diese Freiheit, die ihr knechtisch dient,
Nur sie nicht duldet über sich ein Joch,
Tyrannisch winken soll allein ihr Blick,
Und ihrem hohen Zorn gehorch ich, Schwester,
Ich geh, ich muß —

Cleophis.

So geh, du mußt, du willst
Sonst keinem Wink als der Tyrannin folgen,
Und folgst ihr, deinen Nebenbuhler nur
Mit deinen eignen Lorbeern zu bekrönen.

Für wen als Porus wagst du diesen Kampf,
Der dich zum Helden wohl, doch ihn allein
Zum Sieger in Arianens Herzen macht?

Taxiles.

Du glaubst, daß Porus —

Cleophis.

Taxiles, noch kannst du
An Arianens Liebe zu ihm zweifeln?
Vernahmst du nie, mit welchem Feuer selbst
Vor dir die Undankbare ihn erhebt?
Sei noch so brav und tapfer, glaubst du ihr,
So schwingt allein um ihn der Sieg den Fittig,
So kann ohn ihn der beßte Plan nur scheitern,
In seiner Hand nur liegt dann Indiens Wohl.
Zertrümmert läge diese Stadt ohn ihn,
Der einzig Alexanders Laufbahn hemmt,
Denn göttergleich dünkt ihr der Reizende,
Der liebenswerth ihr dünkt vor allen Fürsten.

Taxiles.

Grausame Cleophis, so willst du mir
Den Irrthum rauben, der mich hoffen hieß?
Haß willst du dieser Brust einflößen, statt
Daß du mein eigen Auge Lügen straftest,
Mir sagtest, schön und stolz sei Ariane,
Stolz gegen Jedermann wie gegen mich?
So könnt ich hoffen —

Cleophis.

Hoffe, Taxiles,
Nur hoffe nichts von deiner Ohnmacht Sieg,
Vom Glück in einem Kampfe, wo mit dir
Ein Alexander sich zu messen naht.
Doch ihm nicht mußt du sie ja abgewinnen,

Nein, Porus ist dein Mitbewerber, dem
Der unverdiente Ruf so wohl will, daß
Er jedes andern Helden That verdunkelt.
Sein Werk ist, was nur herrlich sich vollendet,
Und wie die Seinen führt er euch zur Schlacht.
Ja, willst du einmal eines Andern heißen,
So weist dir Griech und Perser einen Herrn,
Der hundert Könige zu Diensten zwang,
Wie er auch Porus endlich zwingen wird.
Doch Knechtschaft droht dir Alexander nicht,
Vor ihm erheben frei wirst du die Stirn,
Wo Porus nur Verzagung lesen wird,
Wenn du sie unterwürfig vor ihm beugst.
Drum statt dich diesem auf zu opfern, wirst du —
Doch sieh, da selbst dein großer Nebenbuhler.

Taxiles.

Ach! Schwester, welche Angst und Herzensunruh,
Die mir zuruft: Dein Gegner wird geliebt.

Cleophis.

Leb wohl, die Zeit entflieht, zu Porus Sclaven,
Zu Alexanders Freund macht sie dich schnell.

Zweite Scene.

Taxiles und Porus.

Porus.

Herr, wenn ich recht geschlossen, wirds dem Feind
So ganz nach seinem Wunsche nicht gelingen,
Denn wie die Führer harrt das ganze Heer
Mit Männermuthe seines Angriffs schon,
Daß hochbegeistert auch der Niedrigste

Sich eines Lorbeers Reis zu pflücken hofft.
Und dieser Hoffnung Stimme wurde laut,
Von Glied zu Glied hört ich sie wiedergeben,
Gemischt mit Unmuth, daß die rege Kraft
Erschlaffen müss' in langer Lagerruh.
Und müssig sie ersterben lassen wir,
Die Oberhand dem Feinde nur zu lassen,
Der sich so schwach fühlt, daß, uns hin zu halten,
Hephästion von Unterhandlung spricht
Und bloß durch Worte —

Taxiles.

Die man hören muß,
So lang man Alexanders Willen noch
Nicht weiß. Er kann ja Frieden bringen wollen.

Porus.

Aus seiner Hand willst du den Frieden nehmen?
Wir hätten es erlebt, wie grausam er
Die Ruhe unsrer Staaten unterbrach,
Als mit dem Schwert der Grenzen heilge Schwellen
Er überschritt, die Fürsten an zu fallen,
Die friedsam ihre Völker nur beglücken,
Nicht vor der Wuth des Plündrers schirmen konnten.
Und nun der Himmel unsrer Macht ihn giebt,
Soll des Tyrannen Gnade dich erwarten?

Taxiles.

Sprich nicht, als ob der Himmel sein vergäß,
Der schirmt und schützt den alten Liebling fort,
Hat des Gebiets so viel ihm unterworfen,
Daß kein Gebieter länger ihn verachtet.

Porus.

Veracht ich ihn? Ich staun ihn an, ich ehre,
Wie solche Größe nur man ehren kann,

Doch will ich selbst mir jene Huldigung
Erwerben, die er Andern abgezwungen.
Mit Recht zum Himmel hub man Alexandern,
Doch ihn von dort erniedern, Herr, will ich,
Und also fall ich ihn am Altar an,
Den ihm zuvor die Menschheit aufgebaut,
Denn so nur schätzt die Fürsten Alexander,
Die tapfrer nur er selber überwand.
Nicht sah Darius sterbend ihn als König,
Hätt Asien dreister er vor ihm geschirmt.

Taxiles.

Hätt', Herr, Darius besser sich gekannt,
Er herrschte noch, wo jetzt ein Andrer herrscht;
Allein den Stolz, der ihn zu Falle bracht,
Entschuldigt, was dich nicht entschuld'gen kann.
Wer kannte da schon Alexanders Größe?
Noch hielt die Wolke jenen Blitz verschlossen,
Und eingewiegt in tiefe Ruh erfuhr
Darius kaum des schwachen Feindes Namen.
Doch bald erkannt er ihn, sah sich verlassen
Von seiner eignen Übermacht und fühlte
Des Armes Allgewalt, die ihn ergriff
Und donnernd niederwarf — da ward's ihm hell.

Porus.

Allein wie theuer müßten Alexandern
Den schlechten Frieden wir bezahlen, Herr?
Bei hundert Völkern frage nach, sie alle
Hat solch ein Friede trügend unterjocht.
Weg, eitles Blendwerk, Gnade, die uns kränkt!
Nur stete Sclaverei droht seinen Freunden,
Denn wer sein Sclave nicht ist, ist sein Feind,
Und halb willfahren wollen ist umsonst.

Tarîles.

Herr, nicht der Feigheit, noch Verwegenheit
Bedarf es, seiner Eitelkeit zu gnügen,
Sein Ehrgeiz blickt auf äußre Ehrenzeichen
Und stürmt nach fernen Zielen wild vorbei,
Gleich einem Waldstrom, dessen Wogenmacht,
Was ihr begegnet, reißend mit sich nimmt,
Rings von der Länder Trümmern schwellend wächst,
Die weite Welt erschreckend zu durchziehn.
Was hilft es, ihn durch Zorn und Ingrimm reizen?
Bereiten wir ihm friedlichen Empfang,
Was unser bleibt, gestehen wir ihm zu,
Was uns nichts kostet, bringen wir ihm dar.

Porus.

Was uns nichts kostet? Tarîles, dein Ernst
Ist's, meines Ruhms Verlust für nichts zu achten?
Zu theuer ward dein Reich und meins erkauft,
Galts auch nur einmal Porus feig zu sehn.
Dein Ernst nicht ists, so hoher Uebermuth
Bleib ohne Spur, wo er gehaust. Schon vielen
Der Könige nahm dieser Sturm das Ruder,
Denn Alles nahm er, was sein Herz gelüstet.
Und reißt er unsre Kronen nicht herab,
Nur schwankend schmücken sie dann unser Haupt,
Und aus den Händen fällt des Scepters Macht,
Wann ihm das Wort der Ungeduld entfährt.
Nicht sage, daß von Land zu Land er fliegt,
Die Fürsten alle hält er fest an sich,
Und, auch die Völker sichrer zu beknechten,
Setzt oft er einen niedern Knecht zum Herrn.
Doch ängstigt mich nicht so unwürdge Furcht,
Für dich nur muß ich diese Sprache führen,

An allem dem hat Porus keinen Theil,
Und spricht der Ruhm, nichts andres hört er mehr.

Taxiles.

Wohl weiß auch ich, was Ehre mir befiehlt,
Sie heischt von mir die Rettung meines Reichs.

Porus.

Du rettest Ehr und Reich, entbieten wir
Gerüstet Alexandern unsern Gruß.

Taxiles.

Weh, wer nur seiner Dreistigkeit vertraut.

Porus.

Weh, wer des eigenen Vertrauns entbehrt.

Taxiles.

Es liebt ein Volk den Fürsten, der es schont.

Porus.

Mehr schätzt es den noch, der zu herrschen weiß.

Taxiles.

Du räthst, wie stolzen Seelen nur es dünkt.

Porus.

Wie Königen und Königinnen dünkt.

Taxiles.

Ja, deines Rathes harrt die Königin.

Porus.

Ein Sclave dünkt ihr der Verachtung werth.

Taxiles.

So glaubst du, Porus, Liebe heiße dich,
Dich und sie selbst nebst ihrem Volk gefährden?

Nein, ohne dir zu schmeicheln, Herr, gesteh's,
Heut folgst du deinem Haß, nicht deiner Liebe.

Porus.

Nun — ich gesteh, daß mein gerechter Zorn
In jenem Maaße Krieg will, wie du Frieden,
Gesteh, daß ich von edler Gluth entbrannt
Zum Gegner Alexander mir erkor,
Und lang schon, müde seines Thatenruhms,
Mich nach der glücklichen Minute sehnte,
Die den geheimen Stolz ihn fühlen läßt,
Den ich gefühlt, eh er mich aufgesucht,
Denn eh bis hierher Asien er durchzog,
Währts all zu lang der edlen Eifersucht,
Und fernhin sandt ich glühend mein Gebet,
Wo neidisch ich der Perser Glück ersah,
Und wollt er meinem Muthe nun entgehn,
Aus diesen Landen einen Ausweg suchen,
So sähst du wider ihn mich selbst gewappnet,
Den Frieden aus zu schlagen, den er beut.

Taxiles.

Wohl bürgt dein festes, eisernes Beharren
Dir für der späten Nachwelt Lob, und müßtest
Du unter deines Planes Größ' erliegen,
Im Falle noch sah man dich groß. Leb wohl,
Schon naht sie, die, entzückt sich deines Stolzes
Versichernd, ihrer würdig dich wird nennen.
So hoher Unterhaltung ständ ich nur
Im Weg und meine Schwachheit macht' euch roth.
(ab.)

Dritte Scene.

Porus und Axiane.

Axiane.

Was, mich flieht Taxiles? Nicht weiß ich, was —

Porus.

Mit Recht vor dir versteckt sich seine Schmach,
Denn wie sollt er, der nichts mehr wagt, es wagen,
Gebiet'rin, deinem Blicke zu begegnen?
Drum lassen wir ihn ziehn, nebst seiner Schwester
Die Gnade Alexanders an zu flehn.
Ziehn wir uns selbst aus einem Feld zurück,
Wo seine Hand dem Feinde Weihrauch streut.

Axiane.

Wie äußert er sich, Herr?

Porus.

Zu deutlich nur.
So daß er, voll des Lobes seines Herrn,
Mich selbst auch will ihm unterthänig machen.

Axiane.

Herr, so gestatt es mir, ihn zu bekehren,
Mir huldigt er, sein Seufzer sagts, doch sei's
Wie's will, laß nochmals mich ihn sprechen,
Statt daß ihn schnöde Schmach vielleicht bewegt,
Das aus zu führen, was sein Plan nicht war,

Porus.

Noch zweifeln kannst du, trauen kannst du noch
Auf ein meineidig ungetreues Herz,
Das heut in des Tyrannen Macht dich giebt,
Aus seiner Hand dich wieder zu empfahn?
Wohlan, ihm selber dich verrathen hilf,
Doch ob er auch der treusten Brust dich nahm,

Nie nehmen kann mein Nebenbuhler mir
Den Ruhm für dich zu streiten und zu sterben.

Axiane.

Glaubst du, daß solche Dreistigkeit ich ihm
Mit meiner Freundschaft lohnen werde, Herr?
Glaubst du, ich harr auf sein Gesetz und will'ge
In das Geschenk, das man mit mir ihm macht?
Erröthst du nicht, mich solcher Schuld zu zeihn?
Nie hab ich ihn geschätzt und warlich sollt
Ich zwischen Taxiles und dir entscheiden,
Man sähe keinen Augenblick mich schwanken.
Ich weiß, wie unstät ja sein Sinn, den Liebe
Nur dann hält, wenn die Furcht sich sein bemeistert,
Weiß ja, wie ohne mich der Schüchterne
Bald seiner list'gen Schwester unterliegt,
Die Alexanders Beute ward, du weißts,
Bis endlich sie zum Bruder wieder kam,
Doch ohne mich zu täuschen. So gedacht
Ihn in der Liebe Schlingen sie zu fangen.

Porus.

Und noch reißt du dich selbst nicht von ihr los?
Von einer Schwester, die so übel will?
Und warum auch mühst um den Bruder du
Dich so —

Axiane.

So dir ihn zu gewinnen. Nicht
Darfst, überhäuft von unsrer Reiche Sorgen,
Du mit dem Feind allein den Kampf bestehn,
Ich biet an Taxiles dir einen Kämpen,
Der trotz der Schwester Alexandern haßt.
Sieh, für gemeinsam Wohl schlägt dieses Herz,
Nicht also auch das deine. Deines mag

Gern glorreich untergehen, unbekümmert
Um alles, was da nach dem Tode folgt.
Du giebst mich hülflos Alexanders Wuth,
Du giebst der Liebe Taxiles' mich preis,
Der mich als stolzer Sieger dann behandeln,
Für deinen Tod mein Herz verlangen wird. —
Nun, Porus, geh, befried'ge deine Lust,
Kämpf und vergiß der Sorge für dein Leben,
Vergiß' daß dir vielleicht dein guter Himmel
Ein glücklicheres Loos noch aufbewahrt,
Daß auch Axiane ihrerseits gereizt
Vielleicht — doch nein! Eil, Herr, dem Heere zu!
Langweilen dürfte dich die Unterhaltung,
Und schon zu lang hab ich dich hier gehalten.
(will gehen)

Porus.

Nein, Königin! Nur dir glüht dieses Herz,
Dein ist mein Leben, dein ist meine Seele.
Des Ruhmes Zauber fesselte, doch fester
Noch fesselt deiner Reize Göttermacht.
Nicht Alexander zu besiegen, wars
Warum mein Heer mit deinem zog, nur darum
War ich der glücklichste, ich sollt allein
Vor meines Nebenbuhlers Augen siegen.
Nichts sag ich sonst. Sprich, freie Harrscherin,
Die meinen Ehrgeiz, meinen Groll besiegt.

Axiane.

So trau. Nie wird in meinen Händen sich
Dein treu ergeben Herz verrathen sehn.
Auch nicht des Sieges Ruhm mißgönn ich dem,
Den solcher Heldenmuth beseelt. So zieh
In raschem Marsch dem Feinde stolz entgegen,
Doch nur im Bunde mit getreuen Helfern,

Die schonend du wirst tragen. Laß mich, Herr,
Auf Taxiles Gemüth gelassen wirken,
Gelassen magst auch du dich ihm erweisen,
Und er erklärt sich sicher nur für dich.

Porus.

Wie freudig stimm ich ein. Jetzt laß uns zu
Hephästion, den man doch sehen muß,
Nicht aber seh ich ihn, ohn ihm auch auf
Dem Fuß zu folgen, und dann folgt — der Kampf.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Hephästion und Cleophis.

Hephästion.

Indeß sich eure Könige vereint
Berathen, was zu thun, zu lassen sei,
Laß, Königin, auch mich dir zeigen, welche
Geheimen Gründe hierher mich geführt,
Denn ich nur weiß von meines Herren Liebe,
Daß du sie wecktest, du sie mußt erfahren,
Soll meinem Helden jene Ruhe werden,
Die gern er euren Königen gewährt.
Wie, oder läßt du hoffnungslos ihn schmachten
Und unerhört selbst deines Bruders Wunsch?
Sein Herz vergebens ewig zu dir flehn?
Soll erst der Weltkreis dir zu Füßen liegen?

Gilts Frieden oder Krieg um zu beglücken?
Entscheid es, Alexander harrt des Winks,
Dich, wo nicht zu verdienen, zu erobern.

Cleophis.

Ists glaublich, auf des Ruhmes Gipfel blieb
Er meiner schwachen Reize noch gedenk?
Von des Triumphes Schreckenszuge schweift
Ein sanfter Blick zu mir? — Gefangene,
Wie er, zerreißen schneller ihre Ketten,
Wenn ihrem Aug ein höher Ziel erglänzt,
Dann lischt die heiße Liebe aus und unter
Des Lorbeers kaltem Schatten welkt sie hin.
Nur während ich Gefangne selbst ihm war,
Vermocht ich ihn zu rühren. Doch ich denke,
Daß, seit ich meine eignen Bande löste,
Die seinigen auch Alexander brach.

Hephästion.

Hättst ihn in Ungeduld du brennen sehn,
Die Tage zählen, die von dir ihn schieden,
So wüßtest du, daß Liebe ihn geleitet,
Wo ihn nur wilder Zorn zu leiten schien.
Um deinetwillen sah man ihn die Fürsten
Besiegen, ihn die Grenzen überschreiten
Und aus dem Weg jedwedes Hindernis
Gewalatsm räumen, bis zu dir er drang.
In Einem Feld weht dein Pannier und unsers,
Von seinen Wällen stößt er auf die deinen,
Und dennoch bangt dem schüchternen Erobrer,
Als sei's noch weit zu deinem Herzen hin.
Was hälf es ihm, von Land zu Land zu streifen,
Wenn dieses Herzens Eingang du verschlössest?
Wenn statt der Treue Schwüre zu erhören

Du stets an seiner Liebe Zweifel suchst?
Wenn tausendfaches Mißtraun dich bewaffnet —

Cleophis.

Ach! schwache Schutzwehr nur ist solch ein Argwohn,
Denn tausend eitle Sorgen schafft sich ja
Das Herz, an dem zu zweifeln, was es wünscht.
Drum weil der Held ein frei Bekenntnis fordert,
So hab ich freudig seine Huld vernommen,
Die ich begrenzt dacht durch der Zeiten Lauf.
Nun darf ich wünschen, daß er stets mich liebe,
Nun sag ichs frei, seit jenem Tag, wo er
In Omphis Mauern mich gefangen hielt,
In ihm mein Herz des Weltalls Herrn erkannt,
War's dessen Trost in seiner Haft zu schmachten,
War's, statt zu zürnen auf des Schicksals Schlag,
Vertraulich seinem Kerker zugethan,
War's bang nur darum, die verlorne Freiheit,
Die es vergaß, zurückgeschenkt zu sehn.
Nun sprich, muß seine Rückkehr mich nicht freun?
Wohl wird sie's, aber weh, wenn Blut den Fuß
Des Siegers färbt, den in dieß Land er setzt,
Des Herzens Wunden wieder auf zu reißen!

Hephästion.

Nein, Fürstin, deiner Reize Macht erlegen,
Verzichtet er noch heut auf Krieg und Sieg,
Beut Frieden den geblendeten Regenten
Und zieht die Hand von ihrem Druck zurück.
Ihm bangt, der Sieg, der nie ihm schwer geworden,
Führt seinen Schlag ins Herz des Taxiles.
Drob quält den Helden dein gerechter Schmerz.
Nicht trüg sein Lorbeer deiner Thränen Last,
Aufhelfen kannst nur du dem Liebekranken,

Eh

Eh noch ein Sieg ihm all sein Glück verkümmert,
Nur du bestimmst der Fürsten Loos. Es sollen,
Die er verschont, den Frieden dir verdanken.

Cleophis.

Herr, zweifle nicht, daß solches Kummers Schwere
Auch meiner Seele Seufzer schon erpreßt.
Um meinen Bruder beb ich, daß sein Tod
Des mir so werthen Freundes Arm beflecke,
Doch nimmer hemmen kann ich seinen Eifer,
Nur Porus und Ariane lenken ihn,
Des Fürsten Beispiel und der Fürstin Schönheit
Sind wider mich, so oft ich sprechen will,
Und also muß das Äußerste ich fürchten
Für meinen Bruder, wie für Alexander.
Denn, ob auch hundert Könige schon fielen,
Ich kenne Porus. Unsre Völker sah
Man jauchzend seinen Fahnen folgen. Scythen
Und Persern trotzten sie mit ihm, daß stolz
Auf den errungnen Lorbeer sie mit ihm
Auch siegen werden oder furchtbar fallen,
Daß ich besorge —

Hephästion.

Laß ihn ziehn, wohin ihn
Sein Unglück führt, du härmst umsonst dich ab,
Laß Indien rings sich ihm zu Gunsten waffnen,
Wenn Taxiles sich von ihm abgewandt.
Da sieh sie selbst.

Cleophis.

Vollende, Herr, dein Werk,
Durch klugen Rath wend ab den Wetterschlag,
Und soll er sich entladen, laß ihn dann,
Hörst du? auf andre fallen als auf uns.

(Ab.)

Zweite Scene.

Hephästion, Taxiles und Porus.

Hephästion.

Eh noch im Kampf, der euer Haupt bedroht,
Auch eure Staaten unsre Beute werden,
Läßt Alexander, seines Siegs gewiß,
Zum letzten Mal den Frieden euch erbieten.
Umsonst einst schmeicheltet ihr eure Völker,
Als hielten sie des Euphrats Sieger auf,
Nun sieht, trotz eurer Heerschaar, der Hydaspes
An seinen Ufern unsre Fahnen wehn,
Und schon von euern Wällen wehten über
Ein blutig Feld voll Leichen sie dahin,
Hätt er, der ruhmbekränzte Held, nicht selbst
Des eignen Heeres Muth und Wuth gezähmt,
Denn er naht nicht, befleckt mit Königsblut,
Sich schreckender Triumphe zu erfreun,
Sich in verhaßte Majestät zu hüllen,
Zu thronen auf den Gräbern der Regenten.
Euch aber führt nur eitle Ruhmsucht ihm
Entgegen. — Darf ich rathen, meidet ihn.
Nun er es euch nicht will entgelten lassen,
Sei's euch genug, erwartet ihn zu haben.
Nicht mehr versagt die Huldigung, die ihm
Längst unwillkührlich euer Herz gezollt,
Nehmt an die Stütze, die sein Arm euch beut,
Ehrt eure Staaten mit des Helden Schutz!
Dieß läßt er euch entbieten, der sein Schwert
Zu Krieg und Frieden in der Scheide wahrt.
So wißt ihr Alles. Heut noch wählt, ob ihr
Verlieren Alles, ihm verdanken wollt.

Taxiles.

Herr, nicht so sehr Barbaren sind wir, um
Nicht auch so seltne Tugend zu erkennen,
So roher Stolz nicht blendet unsre Völker,
Daß nimmer sie euch Freunde heißen möchten,
Nicht ungeehrt das Große lassen wir,
Wir bauten euern Göttern ihre Tempel,
Und Helden, die euch Sterbliche nur waren,
Sahn sich von uns den Altar aufgebaut.
Doch irrt, wer bei so tapfern Nationen
Den Sclaven auch schon im Verehrer sieht,
Nein, nur zu sehr für Ehr empfänglich, weigern
Sie sich des Opfers, das erzwungen wird.
In euerer Gewalt sah mancher Staat
Sein Königshaupt in euer Joch sich fügen.
Genug der Feinde schlug er, auch nach Freunden
Sollt endlich Alexanders Herz verlangen.
Die Überwundnen rings erschreckt sein Name,
Und Geißel ihnen dünkt sein Scepter, Freiheit
Erspähen aller Orten möcht ihr Aug,
Das still um die entthronten Fürsten weint.
Denn also birgt nur Feinde euer Reich,
Bis seine Herrschaft in sich selbst zerfällt.
Steht nicht der Scythen Volk schon auf, die Kette,
Die ihr für uns bestimmtet, zu zerbrechen?
Versuchts, nehmt unsrer Freundschaft Unterpfand,
Mehr als ein Schwur gelt ein gegeben Wort.
Laßt ungestört ein friedlich Volk und frei
Euch seinen Beifall zollen. Dieser Preis
Erkaufe mir die Freundschaft Alexanders.
Schon harr ich sein, wie deß ein König harrt,
Den stete Glorie schmückt, der Alles über
Mein Herz vermag, nichts über meine Staaten.

Porus.

Ich wähnte, der Hydaspes böte rings
Die Fürsten sein Gestad zu schützen auf,
Verbänd mit mir zu einem großen Plan
Nur Könige, die den Tyrannen haßten.
Doch weil ein König jener Hand, die uns
Bedroht, noch schmeichelt, abhold unserm Bund;
So red ich, meines Landes Heil bedenkend,
Für die, so Taxiles verrathen hat.
Was sucht der König hier, der dich geschickt?
Welch starke Stütze bietet uns sein Arm?
Mit welcher Stirn nennt er sich Schutz der Völker,
Die keinen andern Feind denn ihn nur haben?
Eh dieser Wütherich die Welt durchstrich,
Beglückte tiefer Frieden Indien,
Und wenn die Nachbarn seine Ruhe störten,
Bracht tapfere Vertheid'ger auch sein Schoos.
Wozu der Angriff? Welche gröbliche
Beleidigung läßt rasen deinen Herrn?
Sah je bei ihm man unsre Völker wild
Ein Land verheeren, das uns selber fremd?
So viele Staaten, Wüsten, Ströme durften
Nicht tieferer uns von einander sondern?
So läßt auch an des Weltalls Enden sich
Sein Nam', und seines Stahles Schwirren hören.
Welch sonderbares Heldenthum, allein
Zu schaden, nur zu zünden, statt zu leuchten,
Dem einzig Stolz zu Recht und Richtschnur dient,
Die Welt zu einem bloßen Kerker dient,
Wo über Tod und Leben er gebietend
Die Menschheit will zu seinem Sclaven machen!
Viel Staaten — viele Herrscher. Alle sollen
Gleich seufzend seines Joches Druck empfinden.

Ich weiß, es reibt sein Übermuth uns auf,
Denn unter Allen herrschen wir nur noch.
Was sag ich, wir? Der einz'ge blieb ich übrig,
An dem noch eines Königs Spuren haften.
Sei's! Freien Spielraum fand mein Muth. Ich seh
Es gern, daß vor ihm Alles sich entsetzt,
Daß rings die Welt, durch meine Hand geschirmt,
Mir ihre Freiheit dann allein verdankt.
O wenn sie dann in tiefem Frieden spricht:
Der Erde Rund gehorchte Alexandern,
Doch furchtlos trat ein König auf im Osten,
Der ihm der Welt Gehorsam aufgesagt!

Hephästion.

Von hohem Muth fürwahr zeugt dein Entschluß,
Doch, Herr, zu spät, suchst du dem Sturm zu trotzen.
Sollst du die Welt vor ihrem Sturz bewahren,
So hat sie falscher Stütze sich vertraut.
Nicht halt ich dich, zieh gegen meinen Herrn,
Nur wünscht ich, daß du selbst ihn kennen lerntest.
Zu deinem Heile wär's, dann sähest du
Wie Alexander —

Porus.

Alexander! Ha!
Wie tief säh unter sich er mich erniedrigt!
Ich weiß, wie leicht die Perser er besiegt,
Mit Mord belastet euern Arm, und welch
Ein Ruhm kanns über einen schwachen König,
Den eigne Weich'ichkeit besiegt und über
Ein kraftlos Volk zu triumphiren, sein?
Erlag es nicht der Last der goldnen Waffen,
In der es, statt zu kämpfen, starb? An Leichen
Bricht nimmer Alexanders Wuth. Geblendet
Von seiner Thaten Glanz erbaten sich

Vor seinen Knien die Übrigen Gesetze,
An seines Mundes Übermuthe hangend,
Als finde nie der Gott ein Hindernis.
Doch unser Aug beurtheilt anders den,
Der Gott sich nennt, da nie ein Gott Tyrann war.
Drum, wie der Sclav ihn heißen mag, wir heißen
Den Sohn des Jupiter nur einen Menschen,
Auf dessen Pfad wir keine Blumen streun.
Gerüstet stehen wir an unsern Grenzen,
Die Schritte des Eroberers zu hemmen,
Ein einz'ger Fels soll ihm mehr Köpfe kosten,
Mehr Sorgen, Stürme, fast mehr Zeit ihm kosten,
Als seinem Arm der Perser Reich gekostet.
Denn nicht wie jene Elenden besticht
Auch unsre Krieger unsrer Schachten Gold.
Der Sieg allein ist unsrer Wünsche Ziel,
Dieß muß ich ihm ablaufen in der Bahn.

Hephästion.
(sich erhebend.)

Nach diesem einen eifert Alexander,
Zu klein dünkt alles Andre ihm, zu niedrig.
Dieß rief aus seiner Staaten Schoos ihn her,
Zu Cyrus Thron die Stufen zu ersteigen,
Das festeste der Reiche zu erschüttern
Und Kronen zu erobern, zu vertheilen.
Doch willst du ihm den Ruhm der Gnade nicht
Vergönnen, die er angedeihn dir läßt,
So wirst von heut du, seines Sieges Zeuge,
Sehn, wie für Ruhm er eifrig ficht, du wirst
Ihn kommen sehn, das Schwert in seiner Rechten.

Porus.

Er komme, sonst such ich ihn selber auf.

Dritte Scene.

Porus und Taxiles.

Taxiles.

Was? Deiner Ungeduld entgelten soll —

Porus.

Herr, nicht gefährd ich deinen eignen Bund.
Hephästion, wider mich nur aufgebracht,
Wird seinen König deiner Treu versichern.
Mir aber folgen wird Axianens Heer,
Das unter meinen Fahnen sich vereint,
Ihr Diadem und meines zu verfechten,
Und des Gefechts Schiedsrichter wirst du sein,
Wofern dein Herz aus heilgem Eifer nicht
Für deine neuen Freunde sich erklärt.

Vierte Scene.

Porus, Taxiles und Axiane.

Axiane.
(zu Taxiles.)

Was muß ich hören? wie der Feind sich rühmt,
Halb schon besiegt sei Taxiles, er kriege
Nicht gegen einen König, den er ehre?

Taxiles.

Des Feindes Wort verdient nur selten Glauben.
Ob ich besiegt war, wird die Zeit dir zeigen.

Axiane.

So mach zu Schanden, Herr, die Unverschämten,
Die solch ein Schmachgerücht auf dich gebracht,
Zu Schweigen sie zu bringen, geh mit Porus.

Laß deiner Macht gerechten Zorn sie fühlen,
Sie ihrer Feinde ärgsten kennen lernen.

Taxiles.

Ich geh mein Heer zu ordnen, Königin,
Nicht laß dich mehr Gerüchte quälen. Porus
Thut seine Pflicht, die meine will ich thun.
(ab.)

Fünfte Scene.

Porus und Axiane.

Axiane.

(dem Abgetretenen nachsagend.)

Vernahm ich deutlich dieses Fürsten Ton?
Pfui! So wirst du mir nimmer glaubhaft machen,
Auf diesem Weg verlange dich, zu siegen.

(zu Porus.)

Kein Zweifel mehr, daß wir verrathen sind.
Aufopfert Ruhm und Reich er seiner Schwester
Und harret, hoffend deine eigne Größe,
Des Tags, der dich erniedrigt, ihn erhebt.

Porus.

An ihm verlier ich eine schwache Stütze.
Ich kannt ihn nur zu gut, um ihm zu traun,
Denn Zeuge war ich seines Wankelmuths,
Daß nur vor seinem schwachen Widerstand
Mir bangte. Seine Freiheit schadete.
Uns mehr als sein Verrath und seine Schwester.

Axiane.

Was aber nun beginnen, Herr? Du ziehst,
Ohn Alexanders Streitkraft zu berechnen.

So blindlings, ohne Bundsgenossen wirfst du
Zahllosen Feinden dich allein entgegen.

Porus.

Axiane, soll, wie der Verräther scheu,
Auch ich dir einen Herrn aufdringen lassen
Und drum, geduldig, seines Angriffs Pfeil
Ihm nicht zurück aus meinem Lager senden?
Nein, noch begeb ich deß mich nicht, ich weiß
Für edlern Ruhm glüht dieser Fürstin Seele,
Ich weiß es noch, wie deiner Reize Macht
Zum Kampf die Fürsten rief aus ihrer Ruh,
Wie mir dein stolzes Herz sich gab. Nur einen
Besieger Alexanders konnt es lieben.
Der muß ich sein und der Gefangenschaft
Nicht weich ich aus, entgegen geh ich ihr,
Denn deine Ketten zu verdienen, Herrin,
Sei's siegend oder todt, reißt es mich fort,
Und ward umsonst der Liebe Stimme laut,
Lockt nur der Ruf des Ruhmes deinen Blick,
So eilt der Liebende des Ruhmes Glanz
Auf des Triumphes Wagen heim zu führen,
Dann folgt vielleicht — der Siege höchster wär's,
Dein Herz dem Sieger, nicht dem Siege nur.

Axiane.

Wohlan, so geh. Unmöglich denken Alle,
Wie Taxiles, in seines Lagers Zelt,
Wohin zum letzten Mal mein Ruf ergeht.
In deinem eignen harr ich deines Schicksals,
Bis dahin forsche nicht nach mir, du hast
Zu siegen nur, zu leben.

Porus.

Königin!
Nicht soll seit diesem Augenblick ich wissen,

Ob du mein Flehn erhört? Wenn nun das Schicksal
Für ewig, angebetete Ariane,
Dein süßes Wiedersehen mir versagt?
Soll ich Unglücklicher von hinnen scheiden
Und nicht erfahren, welch ein Glück mir ward?
Sag.

Ariane.

Was soll ich dir sagen?

Porus.

Göttliche,
Dem heut so hohe Achtung du bezeigst,
Bekenn auch, ihn zum Glücklichsten zu machen,
Daß seinem Seufzer du nicht widerstehn,
Der Liebe Neigung nicht versagen kannst.

Ariane.

Nimm gegen Alexander deinen Marsch,
Der Sieg ist dein, wenn der gerühmte Held
Nicht besser sich vertheidigt als mein Herz.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ariane und Cleophis.

Ariane.

Was? hier gefangen hält man mich? So soll
Ich nicht mein Heer zum Kampfe ziehen sehn?

An mir den schändlichen Verrath beginnend,
Macht Taxiles das Lager mir zum Kerker?
War's darum nur, daß niedre Schmeichelei
Ihn zu mir führte, dann mein Herr zu werden?
War ihm dieß Herz zu spröde, daß er mich
Gefangen nimmt, es ewig zu verlieren?

Cleophis.

Deut anders, besser eines Königs Schritte,
Der deinen Reiz allein als Sieger kennt,
Sieh, Königin, mit sanftern Augen an,
Was seine Lieb ihn thun hieß, dich zu schützen.
Indeß zwei mächtge Heere um uns her
Sich gleichergrimmt, gleichmuthig gegenüber
Das grause Kampfspiel zu beginnen rüsten,
Sprich, wohin wolltest du dich wenden, sprich,
Wo sonst gedächtst dem Sturm du zu entgehn?
Wie still —

Ariane.

Ja diese Stille mag ich eben
Nicht dulden, solche Sicherheit verschmäh ich.
Sieh hin, mein Volk kämpft unter Porus Fahnen
Im blutgen Feld für seine Herrscherin,
Der Leib und Leben stets es aufgeopfert,
Zu der es sterbend seine Seufzer sendet,
Und mich sollt ich des Friedens und der Ruh
In deines Bruders Lager freuen können?
Dieß Schweigen, kanns beschwicht'gen meinen Schmerz?
All' dieses Schöne rührt mein Auge nicht.
Wolltst du, daß meines Bruders Lieb' ein ihm
So theures Haupt preis gäbe der Gefahr?
Warum, mich jener zu entreissen, wies
Mein edler Freund mir diesen Kerker an?

Warum, indeß sein Nebenbuhler kämpft,
Bewacht der Friedensheld mich hier?

Cleophis.

Wie glücklich
Ist Porus doch! Die mindeste Entfernung
Ist deiner Ungeduld furchtbare Qual,
Und darf man glauben, deine Sehnsucht hieß
Dich ihn vielleicht im Schlachtgewühle suchen.

Ariane.

Mehr heißt sie mir. Bis in des Grabes Nacht
Treibts mich dem tapferen Geliebten nach.
Mag dann mit meinen Staaten Alexander
Dir, Cleophis, dein eigen Herz bezahlen.

Cleophis.

Nicht brauchst du mich zu fliehn um Porus willen,
Es kann ihn Alexander hierher führen.
Laß für dein Haupt uns sorgen. Dem beglückten
Geliebten soll, was ihm geworden, bleiben.

Ariane.

Du triumphirest, Alexandern fliegt
Dein Herz entgegen, Sieger nennt es ihn.
Wenn nur zu früh nicht, was du liebend hoffst,
Dich schon zu stolz gemacht hat. Allzu weit
Greifst du der Ferne vor im kühnen Wunsch,
Der dir ein zweifelloser Glaube ward.
Doch, doch —

Cleophis.

Mein Bruder kömmt, laß, Ariane,
Uns hören, wer von beiden sich betrog.

Ariane.

Nun ists gewiß, mir sagts der heitre Blick
Des Taxiles, daß Porus unterlag.

Zweite Scene.

Ariane, Cleophis und Taxiles.

Taxiles.
(zu Ariane)

Verehrteste, wär Porus, minder hitzig,
Des Freundes wohlgemeintem Rath gefolgt,
So hätt er sicher mir den Schmerz erspart,
Dir seinen eignen Unfall zu verkünden.

Ariane.

Was? Porus?

Taxiles.

Ja, so mußt es dem ergehn,
Der blindlings sich auf seinen Muth verließ,
Obwohl ich meines Nebenbuhlers Größe
Um seines Falles willen doppelt ehre.
Zahllose Feinde fielen seinem Arm,
Eh sie den blutgen Lorbeer ihm entrissen,
Denn mit ihm schon war Sieg und Ruhm, verloren
Schien seiner Gegner letzte Hoffnung schon.
Doch endlich stürmte sein entflammter Muth
In ungestümer Hitze wider mich,
Da brachen seiner Schaaren Reihn und Glieder,
Daß ordnungslos die Streiter sich durchkreuzten,
Bis, wider Willen endlich fortgerissen,
Er der Verfolgung durch die Flucht entging.
Erst dann erkannt er seines Zornes Thorheit
Und bat um Hülfe, die er abgelehnt.

Ariane.

Wie? Abgelehnt? Unwürdiger, so soll
Dein Vaterland um deinen Beistand flehn?
So ruft man wider Willen zum Gefecht,
Zur Rettung deiner Staaten dich herbei?

Sag, weil du Porus eben hast genannt,
War dir sein Beispiel nicht beredt genug?
Nicht die Gefahr des Helden, der Geliebten,
Des Staats bewog dich, weil du jenem dienst,
An den dich deine Schwester übergab.
Wohlan, so treff auch mich ihr Grimm! Gleich sei
Die Loosung der Gefangnen, feßle mich,
Indem du frei läßt deinen Nebenbuhler.
Ihm, dem geehrtern Helden hat sein Unglück
Und dein Verbrechen dieses Herz geöffnet,
Ihn bet ich an, vor Sonnenuntergang
Wird sich mein Haß und meine Lieb' erklären.
Dann treue Liebe schwör ich ihm vor dir,
Dir ew'gen Haß vor seinem Angesicht.
Nun magst auch du mir dein Bekenntniß thun.

Taxiles.

Befürchte weder Drohungen noch Ketten,
Wo du Ergebung findest. Alexander
Weiß, was man Königinnen schuldig ist.
Den Thron wirst seiner Sanftmuth du verdanken,
Den Porus nur zu sehr gefährdet hatte,
Doch wer daran sich zu vergreifen dächt,
Der würde schwer mir selbst es büßen müssen.

Axiane.

Aus deiner Hand, aus Alexanders Hand,
Aus Feindes Hand nähm ich mein eignes Scepter?
Die Krone setzte der Tyrann mir auf,
Der sie mir abnahm?

Taxiles.

Königinnen schon
Und Könige, die ihn als Sieger sahn,
Sahn auch in ihm den Retter in der Noth,

Darius Mutter fand in ihm den Sohn,
Darius Gattin ihren Bruder wieder.

Ariane.

Verkauft ich dem Tyrannen meine Freundschaft,
Aus Gnade nur Regentin hieß ich dann.
Mit nichten folgt der schwachen Perserin
Ariane, sie haßt Alexanders Hof,
Will nicht die Welt durchziehn am Arm des Helden,
Deß sanfte Ketten stets sie rühmen müßte.
Vergiebt er Staaten, geb er immerhin,
Sie dir, mit fremdem Raube dich zu schmücken,
Nicht ich, noch Porus neiden dich darum,
Denn mehr als wir wirst du dann Sclave sein,
Doch Er, auf seinen Ruhm bedacht, besorgt,
Du habest frevelnd seinen Sieg befleckt,
Wäscht bald durch deinen eignen Fall sich rein.
So lohnt mit Undank sich Verrätherei,
So trügt dich einst die Gunst, die du erschlichst,
So hat schon Bessus Untreu sich gerächt.

(ab.)

Dritte Scene.

Taxiles und Cleophis.

Cleophis.

Gieb, Bruder, der Erhitzten nach. Zum Sieg
Verhilft die Zeit, verhilft dir Alexander,
Denn, ob sie noch so trotzig sich gebehrde,
Dem Antrag eines Reichs giebt sie Gehör,
Und somit dir, als ihres Herzens Herrn.
Doch sage mir, sahst du den Sieger schon?
Ach! sprich, was dürfen wir von ihm erwarten?

Taxiles.

Schon, Schwester, sah ich deinen Alexander,
Den jungen Helden, dessen Züge kaum
Von seiner Thaten Ruhm zu wissen schienen.
Schien doch solch Heldenthum und solche Jugend
Mir, daß ichs frei gestehe, unvereinbar.
Doch seiner Stirn Erhabenheit belehrte,
Das Feuer seines Auges, seine Würde
Mich eines Andern. Alexanders Größe,
Aus seinem Antlitz leuchtet sie hervor,
Und, wie sein Arm, siegt mächtig auch sein Blick,
Der unaufhaltsam seine Plane fördert.
Er kam vom Kampf. Voll seines Ruhmes wähnt ich,
Den Sieg in seinem Auge säh ich glänzen,
Doch dieses Aug wand stets er so zu mir,
Daß es nicht Stolz, nein, Güte nur mir wieß,
Als unverstellt und zärtlich er mir sagte:
Geh, meld der holden Fürstin, daß beglückt
Zu ihr ein Sieger kehrt, der seinen Ruhm,
Der auch sein Herz zu ihren Füßen bringt.
Gleich wird er hier sein. Schwester, dir allein
Stell alles ich anheim, auch mein Geschick
Vertrau ich deiner Leitung wie das deine.

Cleophis.

Wie mächtig wirst du sein, wenn mir mein Werk
Gelingt, dann wird die Welt dir unterthan.

Taxiles.

So geh ich, doch da kömmt er selber wohl.

Vierte Scene.

Taxiles, Cleophis, Alexander, Hephästion und Alexanders Gefolge.

Alexander.

Hephästion, geh, man suche Porus, schonet
Sein Leben, schonet der Gefangnen Blut.

(Hephästion ab.)

Fünfte Scene.

Alexander, Taxiles und Cleophis.

Alexander.

Ists wahr, zieht blindlings eine Königin
Den trotz'gen Porus, Taxiles, dir vor?
O fürcht ihn nicht, sein Königreich ist dein,
Das wird den Zorn der Undankbaren stillen.
Jetzt zweier Staaten Herr und Herr des ihren,
Biet ihr zugleich drei Diademe an.

Taxiles.

Herr, Herr, zuviel! Nicht weiß ich, wie ich soll —

Alexander.

Mehr wird die Zeit mich dir gewähren lassen,
Drum eile hin, wohin dich Liebe ruft,
Die dir der Palmen schönste noch bewahrt.

(Taxiles ab.)

Sechste Scene.

Alexander und Cleophis.

Alexander.

Sieh, seiner Liebe Glück führ ich herbei
Und nur das meine laß ich ewig fern?

An ihn verschwend ich meines Sieges Früchte,
Und dürre Lorbeern bleiben mir allein?
Die Scepter, Fürstin, die ich nicht behielt,
Die eignen Kronen auf der Feinde Haupt,
In ihrem Schoos der Beute Fülle zeigt,
Nach einem andern Ziele müss' ich streben.
Versprach ich nicht, daß meines Armes Kampf
Mich bald dir wieder näher bringen würde?
Da sagtst du, Göttliche, entsinne dich,
Mir einen Platz in deinem Herzen zu.
Ich bin gekommen. Liebe focht für mich
Und selber hat der Sieg mein Wort gelöst,
Doch dein Versprechen magst auch du erfüllen,
Wo Alles weicht, darfst du nicht trotzen, darf
Dein Herz allein dem Sieger nicht entgehn,
Der nur dieß Herz zu suchen hergekommen.

Cleophis.

Nein, nicht vermißt dieß Herz sich, unbeweglich,
Vor dir unüberwindlich sich zu dünken.
Ich huldige dem Glanze deiner Höh,
Die über hundert Völker dich emportrug,
Denn Indiens Unterwerfung war dir Spiel,
Schon andrer Staaten Macht hast du gebrochen.
Sie alle fürchten dich und Liebe schlägt
In allen dir entgegen, willst du Liebe.
Drum diese Hohheit, dieser Glanz und Ruhm
Hat oft mit Recht mich zittern schon gemacht,
Als ob mein Herz du zu erobern nur
Gesucht, es seinen Leiden zu verlassen,
Die Gluth du weckteſt, unbesorgt im Rausch
Des Sieges, welch verzehrend Feuer brennt.
Ein Held wie du kann wenig lieben, meint man,
Weil nur der Ruhm dich ganz entzücken kann.

Nur mich zu überwinden denkst vielleicht
Auch du mit jedem Seufzer deiner Brust.

Alexander.

Wie wenig doch kennst du des Herzens Drang,
Deß einz'ger Seufzer, Fürstin, dir noch gilt.
Verrückt hast du des großen Namens Ziel,
Nach welchem mich ein zahllos Heer begleitet.
Sonst wars mir, Könige und Völkerschaften
Zu unterwerfen, wonniges Gefühl,
Nicht Schönheit, wie sie Persien mir wies,
Und keines Königs stolze Majestät
Traf mich im Innern der gestählten Brust,
Die keinem andern Götzen opferte,
Als nur dem Ruhm. Unüberwindlich stets
Verschmäht ich jedes sanftere Gefühl,
Ach aber deiner Augen Strahl erschloß
Sich plötzlich das verschloßne Herz, es seufzt,
Weil es nicht mehr des Siegers Namen kennt,
Weil es besiegt sich freudig dir bekennt.
Wie glücklich, wenn die Gegnerin sich ihm
Tyrannin nennt, von ihm Vergöttrung fordert.
Es trägt dein Joch. Du zweifelst, immer wagst
Du meiner Thaten Ruhm mir vor zu werfen?
Als ob das schöne Band, womit du mich
Gefangen hältst, nur schwache Geister bände!
Nein, neue Thaten sollen dir verkünden,
Was Alexander that, seit er geliebt,
Seit dieser Arm, dir unterthänig, sich
Für deinen Ruhm, wie für den meinen hebt,
Seit unter fernen unbekannten Völkern
Im Schlachtendrang er nach dem Preise ringt,
Bis er gezwungen auch die götterlosen
Barbaren, einen Altar dir zu baun.

Cleophis.

Dort werden dich Triumphe hingeleiten,
Doch zweifl' ich, ob die Liebe dir auch folgt,
Denn scheiden wird uns manches Reich und Meer,
Wo die Erinnerung an mich verlischt.
Wenn dann der stürmsche Ocean dich trägt
Und jenseits dein der Erde Grenze harrt,
Wenn alle Könige vor dir im Staub,
Die ganze Welt du dir ergeben siehst,
Gedenkst du, Herr, dann auch der Fürstin noch,
Die sich daheim untröstlich um dich härmt?
Wie oft denkt sie der glücklichen Minute,
Die ihr des Helden Liebe zugesagt!

Alexander.

Nicht zeih mich solcher Härte gegen mich,
Als könnt ich mir mein schönstes Glück versagen.
Ich führe dich auf Asiens Thron, doch ob
Nicht du vielleicht zurücktrittst, davor bangt mir.

Cleophis.

Du weißt, von meinem Bruder häng ich ab.

Alexander.

Ach wenn nur Er mein Glück entscheiden dürfte,
Bald stimmte dann, gehorchend seinem Wink,
Ganz Indien für mich in seine Wahl.

Cleophis.

Die Schwester gilt ihm minder als der Groll
Der Fürstin, die nur du versöhnen kannst.
Wie trüg er's, wenn sein Nebenbuhler heut,
Weil er getrotzt, beglückter hieß als er?

Alexander.

Wohl Porus war ein edler Nebenbuhler,
Wie Keiner brav und meiner Achtung werth,

Ihn sah, ihn traf ich mitten im Gefecht,
Und sagen kann ich, er vermied mich nicht.
Wir suchten uns einander, und beendet
Hätt unser schöner Wettstreit Aller Kampf,
Als zwischen uns ein Haufen Krieger stürzt,
Der im Gewühl uns mit sich fortgerissen.

Siebente Scene.

Alexander, Cleophis und Hephästion.

Alexander.
Nun, bringst du den verwegnen Fürsten mit?

Hephästion.
Man sucht ihn aller Orten, aber noch,
Herr, fanden deine Krieger keine Spur,
Wo er geflohn, wo er gefallen sei.
Doch leisten harten Widerstand die Seinen,
Wie tapfer auch sie unser Heer verfolgt,
Sie rüsten sich zu der Verzweiflung Kampf.

Alexander.
Entwaffnet, doch mit Schonung, die Besiegten!
(Hephästion ab.)
Nun beugen müssen wir der Fürstin Stolz,
Für unsre Liebe Taxiles gewinnen.
Hängt meine Ruh doch von der seinen ab,
Sein eigen Glück verbürge mir das meine.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ariane.
(allein.)

Vernehm ich immer nur des Sieges Ruf,
Der mir der Feinde Ruhm zum Vorwurf macht?
Und darf ich nie allein mit meinem Schmerz,
Mit meinem schweren Kummer mich besprechen?
Verfolgt doch stets mich des Verhaßten Liebe,
Ans Leben wider Willen mich zu fesseln,
Doch, wie man mich bewache, Porus, glaube,
Nicht hält die Welt mich auf, dir folg ich nach.
Gewiß vermochtst du unser Unglück nicht
Zu überleben und noch sucht man dich,
Als ob du thatlos dich verbergen könntst.
Im Reich der Todten finden sie dich nur.
Dein Abschied, ach so feurig, sagte mir,
Daß du die schwarze Zukunft ahnetest,
Als bang dein Aug an meinem hing und frug,
Welch Plätzchen dein in meinem Herzen sei,
Als, minder sorgend um der Waffen Sieg,
Der Liebe Weh gewaltig dich ergriff.
Warum auch barg ich ein Geheimnis dir,
Das über deines Lebens Glück entschied?
Wie oft auf meinen Lippen war es, wollt ich
Mein Schweigen brechen, wann du in mich drangst,
Wie oft dem glühnden Sturme deines Herzens
Hatt ich des meinen Seufzer zugesellt!
Doch wollt ich noch an deinem Siege zweifeln,

Ich wähnte, was ich liebe, sei der Ruhm.
Vergieb mir, großer König. Nur zu tief
Empfind ichs, daß ich dich allein geliebt;
Wohl zog des Ruhmes Zaubermacht mich an,
Und nicht verhehlt ich's. Hätt ich damals auch
Bekannt, daß du nur ihm den Zauber liehst!
Denn deine Thaten lehrten mich ihn kennen,
Und, wie er rasch entflammte meine Brust,
Wär doch sie jedem Andern kalt geblieben.
Was aber soll die Klage nun ihm frommen,
Die ungehört der Lüfte Spiel verweht?
Zum Grabe wende sich mein Geist hinab,
Der langersehnten Freundschaft Eid zu schwören,
Denn galt dieß Herz der Treue Unterpfand,
So darf es hier nicht länger treulos schlagen.
Dir stirbt es, nicht dem stolzen Herrscher lebts,
In dessen Macht dein eigner Fall uns giebt.
Ich weiß, er will mich sprechen, mir zurück
Mein Scepter schenken, mich zu trösten denkt er,
Und glaubt — ein schlauer Schmeichler — daß mein Haß,
Erstickt, ihm zur Trophäe dienen soll.
Er komm, er seh mich deiner würdig sterben,
Als Königin, wie du als König starbst.

Zweite Scene.

Ariane und Alexander.

Ariane.

Herr, kömmst du an den Thränen dich zu laben,
Die deine eignen Waffen mir erpreßt?
Vielleicht mir auch die letzte Freiheit noch
Mißgönnst du, meinen Kummer aus zu weinen?

Alexander.

Dein Schmerz ist frei und eben so gerecht,
Denn einem edlen Fürsten weinst du nach.
Nur ihn verfolgt ich, die Verwaisten nicht,
Die um ihn trauern, seit des Helden Tod
Des trefflichen Regenten Leben schloß,
Den fern von Indien mir der Ruf genannt,
Die That hier groß gezeigt vor allen Fürsten.
Ich wußt —

Ariane.

Und kamst ihn dennoch zu befehden?
Von einem Ende zu dem andern spürt
Dein tück'scher Stahl verborgne Tugend auf?
Kann kein Verdienst in deinen Augen glänzen,
Das deinen Stolz zum Zweikampf nicht gefordert?

Alexander.

Ich suchte Porus. Ja, doch nimmermehr
Ihn zu vernichten. Aber ich gesteh's,
Nach neuem Ruhme sehnte sich mein Muth.
Von Porus fernen Siegen aufgefordert,
Ersah ich jetzt der Thaten höchstes Ziel.
Unüberwindlich hieß der Eine noch,
Was half es mir, daß ich den Blick der Welt
Auf meiner Siege Ruhm geheftet glaubte,
Indeß die weitgepries'ne Tapferkeit
Des Andern mir den Vorzug streitig machte?
Dort, wo sein Arm sich Kränze flocht, in Indien,
Hofft ich der Palmen letzte mir zu brechen,
Und schwacher Fürsten überdrüßig horcht
Ich täglich gier'ger auf des Gegners Lob,
Der, meines eignen Strebens Ideal,
Gefahr und Ruhm mich muthig suchen hieß.

Doch

Doch muthiger ist er mir selbst erschienen,
Denn, ob der Sieg mich sonst so treu begleitet,
Fast wär er dießmal eurem Heer gefolgt.
Schwer rang ich Porus jeden Vortheil ab,
Und schon des Siegs verlustig sah er noch,
Warum verhehlt ich's! — neuen Ruhm erblühn.
Also erhebt den Großen auch sein Fall,
Läßt würdig ihn sein Schicksal untergehn.

Ariane.

Ach wohl vergessen mußte solcher Muth
Die Sorge für die eigne Sicherheit,
Als, überall verrathen und verfolgt,
Er sich der Feinde Drang entgegen warf!
Doch wenn es wahr, daß seine Heldengröße
Allein noch deinen Glanz erhöhen konnte,
Warum, Herr, wagtst du keinen würd'gern Kampf,
Nicht einen andern Angriff als durch List,
Erwartetest du seine Niederlage
Von einem Andern, halben Ruhm zu ärnten?
Denn streitig macht dir Taxiles von nun
Den schönen Siegernamen. Du gewannst —
So schmeichelt der Verräther sich — durch ihn.
Des Ruhmes Hälfte mußt du ihm gewähren,
Und dieß nur heitert Arianen auf.

Alexander.

Verkleinern könntst du meinen Ruhm nur dann,
Wenn tücksche Hinterlist ihn mir erworben,
Doch nie zur Feigheit nahm ich meine Zuflucht,
Den Feind zu hintergehn statt zu besiegen,
Im Trüben nur zu fischen — pfui! das that
Nie Alexander, offner Feldschlacht hold,
Wo hoch herein des Himmels Sonne blickt.

So hat mein Arm allein euch überwunden,
Obwohl mich eurer Lande Schicksal schmerzt.
Doch eure Fürsten kam ich ja zu retten,
Und sie nur, statt auf meinen Wink zu hören,
Verachteten den Rath des Mächtigern,
Denn glaub es —

Ariane.

Herr, ich glaub an deine Macht,
Doch läßt an deiner Allmacht du mich zweifeln,
Denn Fürsten fesseln, ungestraft die Welt
Betrüben kann, wen irgend es gelüstet
Unschuld'ger Städte Bauten zu zertrümmern,
Unschuldig Blut in Stromes Lauf zu schaun.
Was that ich, daß den Liebling du mir nahmst,
Den Helden, dem ich hoffend mich vertraut?
Fiel deines Griechenlandes Grenz' er an?
Erging von uns der Ruf an unsre Völker,
Dir deines Ruhmes Palme zu entreißen,
Indessen wir dich still bewunderten,
Dich nicht beneidend, unsern Staaten nur,
Uns selber lebend, glücklicher als du?
Sein wollte Porus nur ein Herz noch nennen,
Das nun vielleicht ihn seinen Sieger hieß,
Da stürztest du den Edlen in sein Grab,
Ließt mir den Schmerz, doch ewig dir die Schuld.
Herr, er allein kann dich unglücklich machen,
Mir aber bist du, während du dir schmeichelst,
Nur ein Tyrann —

Alexander.

Ich sehe, Königin,
Du willst, erzürnt, erbittert soll ich dich
Den Ausbruch meines Unmuths fühlen lassen,

Als könnt es dir gelingen, mir den Ruhm
Der angestammten Langmuth zu entreißen.
Sieh, wehrlos steht ein Sieger vor dir da,
Den deine eigne Größe nur gereizt,
Den nun der Unfall jammert, der dich traf,
Ob auch des Mitleids Stimme du verschmähst.
So trübt das Schicksal deinen Blick, du siehst
In mir nur den gehässigen Tyrannen,
Sonst müßtest du gestehn, daß Blut und Thränen
Nicht immer meiner Waffen Ruhm befleckt,
Sonst sähst du —

Axiane.

Herr, nicht überseh ich ja
Des Helden Glorie, die so tief mich beugt,
Ward doch von deiner Hand zum Lorbeer stets
Die Blume der Bescheidenheit gefügt,
Ergiebt doch willig Scyth und Perser sich
Dem Joche deß, den beide rühmend nennen,
Wetteifert jedes Volk doch mit dem deinen,
Dein Leben zu bewachen. Aber was
Dem Herzen, dem du Feind bist, kann es frommen,
Daß Andre ich dich gütig preisen seh,
Daß ich die Hand sie küssen seh, die mich
Verfolgt, kanns lindern meinen Haß?
Giebt Rach und Hülfe, die du Königen
Und Völkern schafftest, Porus mir zurück?
So haß ich dich, jemehr dich Andre lieben,
Je mehr ich dich bewundre, haß ich dich,
Denn anders nicht verstattet's mir die Welt,
Die keine ärgre Feindin dir darf zeigen.

Alexander.

So zarter Freundschaft Aufwallung verzeih ich,
Doch drob erstaunen muß ich, Königin,

Denn wenn mich nicht, was man erzählt, betrog,
Ward Porus eben nicht von dir begünstigt.
So lang er lebte, schwankte zwischen ihm
Und Taxiles dein Herz in sich verschlossen,
Und nun er dein Geständnis nicht vernimmt,
Erklärt sich deine Neigung nur für ihn,
Als fordre seine Asche, daß für ihn
Du fortglühst, wenn du je für ihn geglüht.
Nicht diesem eitlen Schmerze gieb dich preis,
Wohl höh'rer Pflichten Ruf ergeht an dich,
Genug der Thränen sandtest du ihm nach,
Des Scepters nicht vergiß und besser halt's
Als er, durch den dein Staat erschüttert ward.
Um ihn nicht länger härme dich und wähle
Von so viel großen Fürsten einen andern.
Wie feurig Taxiles —

Axiane.

Was? der Verräther?

Alexander.

O denke besser, edeler von ihm,
Noch nie beging er ja an dir Verrath.
Durft nicht als seiner Staaten freier Herr
Er sich und ihnen sicher Obdach suchen?
Band doch ihn keines Eides Schwur, zugleich
Mit Porus in den Abgrund sich zu stürzen.
Auch Alexanders Sorge, wisse nur,
Wacht für das Heil des Königs, der dich liebt.
Wie schön wird unter eueren Gesetzen
Vereint der Indus und Hydaspes fließen!
Zu deinem Glück vermag ich alles leicht,
Wenn deine Wahl auf Taxiles gefallen.
Da kommt er, aber ungehindert sei

Und nicht von mir erzwungen sein Geständnis,
Ich als ein Dritter ständ euch nur im Weg,
Es sprechen Liebende sich gern allein.
Ich störe nicht.

(ab.)

Dritte Scene.

Ariane und Taxiles.

Ariane.

Tritt näher, mächtigster
Beherrscher Indiens, man spricht von dir,
Man will mich dir zu Gunsten heiter stimmen,
Denn, sagt man mir, du suchest meine Gunst
Und selbst mein Ernst belebe deine Liebe,
Die ich nicht anders als erwiedern müsse.
Entscheide selbst, was hältst du von dem Wagstück?
Entdecktest du den Weg zu meinem Herzen?
Bist du bereit —

Taxiles.

Ach, fühltst du, Königin,
Wie dieses Herz du fröhlich schlagen heißt!
Was muß ich thun?

Ariane.

Geliebter mir zu sein,
Mußt du, wie ich, des Ruhmes Freund dich nennen,
Nicht nennen blos, als solchen dich bewähren,
Indem, wie ich, du Alexander hassest.
Jetzt gilts den Kampf auf Leben und auf Tod,
Hier oder dort errungen wird der Sieg.
Blick hin auf Porus und auf dich und sprich,
Wer von euch beiden meiner würd'ger war.

Den Einen einen Sclaven, einen König
Nennt dieses Herz den Andern, den es stets
Anbetend liebt. Doch weil der Himmel ihm
Versagt hat, des Triumphes sich zu freun,
So nehm ich dich zum Zeugen seines Ruhms,
Daß nie in meinen Thränen sein Gedenken
Erlischt, ihn ewig meine Lippen feiern,
So oft du selbst mir gegenüber trittst.

Taxiles.

So bleib ich ewig unerhört, wenn ewig
Nur Porus soll in deinem Busen thronen,
Du willst, dem Tod die Stirne soll ich bieten,
Nein, Königin, dir kann ich nicht gefallen.

Axiane.

Dir zeig ich zur Versöhnung selbst den Weg,
Es kann dich rein das Blut der Feinde machen.
Der Augenblick begünstigt dich, flugs stellt
Im Porus Grab zur Rache sich sein Heer,
Als ob die Flüchtigen sein Schatten rief.
Die aber du in Schand und Schmach gestürzt,
Die Deinen, die mit Recht dir zürnen, stehn
Erfreut zu deinem besseren Befehl,
Nur deines Winks bedarf ihr edler Muth,
Den letzten Kampf der Freiheit noch zu wagen,
Mein Scepter und das deine zu behaupten.
So folgst allein du Porus würdig nach.
Du schweigst? — Aus deinen Mienen muß ich sehn,
Zu hoch dünkt deinem Muthe dieser Plan.
Erhebt dich nicht des Helden Beispiel, willst
Du niedrer Knecht sein? Laß mich denn in Frieden!

Taxiles.

Du gehst zu weit, ermüden, Königin,
Muß endlich mich dein unaufhörlich Schmähn.

Bedenk, in meine Macht bist du gegeben,
Sind deine Staaten. Meine Achtung hat
Dich übermüthiger gemacht, ich könnte —

Axiane.

Schon gut. In deinen Händen bin ich, Herr,
Doch nie gefangen giebt sich dieses Herz.
Ergebung nicht erzwingst du hier und wenn
Du an die Stelle falscher Zärtlichkeit,
Mich zu verfolgen, Furcht und Schrecken riefst,
Hier hälfen sie dir nichts, Tyrann, es bricht
An meinem Hasse deine ganze Macht,
Ob sie mir auch das Äußerste gedroht.
Genug! Leb wohl! Ich höre deine Schwester,
Und wenn nach meinen Wünschen sie dir räth,
Giebst du mich meinem Porus bald zurück.
(ab.)

Taxiles.

Nein! nein —

Vierte Scene.

Taxiles und Cleophis.

Cleophis.

Laß diese undankbare Fürstin,
Die nimmer aufhört, hassend uns zu schmähn,
Und dich gern in Verzweiflung säh. Vergiß —

Taxiles.

Vergessen! Schwester, sie vergöttern will ich,
Wie ich sie liebe. Sei's vergebens auch,
Sei's einzig, ihren Haß auf mich zu laden.
Ach! diesen Haß — was du auch sagen magst,

Erwiedern kann ihn einzig meine Liebe,
Heiß' ich ihn selber doch gegründet, und erklärlich
Wird, Schwester, er, wie mir, auch dir wohl sein.
Verschloß ich deinem Rath mein Ohr, ich wäre,
Wo nicht geliebt, doch weniger gehaßt.
Mit Porus theilt ich ihrer Rettung Ruhm
Und mir, wie ihm verbindlich, hätt ihr Herz
Vielleicht doch einen Augenblick geschwankt
Und so mich schon zum Glücklichsten gemacht.
Nein, länger trag ein Andrer ihren Haß,
Zu Füßen will ich der Hartherzigen
Mich knechtisch werfen, gegen Alexander
Und gegen dich zu dienen ihr erbieten,
Denn unzertrennlich liebt ihr beid' und könnt
Um eures Glückes willen meins vergessen.
Hinfort kümmr' auch mich eure Liebe nicht,
Auf ihren Trümmern will ich glücklich sein.

Cleophis.

So eil aufs Schlachtfeld wieder, Muth und Blut
An jenen Preis, den du erzielst, zu setzen,
Zu lange schon vom Kampfe ließt du ab,
Geschwind, noch gilt es, Porus harret dein!

Taxiles.

Wie? Porus lebe, Porus wirke noch?

Cleophis.

An solchem Wirken kannst du ihn erkennen.
Er sah's voraus, den Sieger täuschte leicht
Die Kunde seines Falls, da unterbricht
Er den zu schnell erträumten Frieden wieder,
Und einmal noch erschwert er den Triumph,
Vor Arianens Augen will er fallen,
Wenn nicht sein Arm sie siegend soll umfahn.

Wiß, diese Undankbare wiegelte
Dein eigen Heer auf, Porus will es folgen,
Indeß dem heißgeliebten Nebenbuhler
Dich treue Liebe Hülfe bringen heißt.

(ab.)

Fünfte Scene.

Taxiles.
(allein.)

Weh mir! Der Nebenbuhler muß ins Leben
Gewaffnet wieder kehren, Thränen sehn,
Die dem erwählten Todten flossen, mich
Verspotteten! Verdient ich solchen Spott?
Enträthsle du, grausames Schicksal jetzt,
Ob mir, ob ihm den Kampfpreis du versprachst.
Entscheide du, doch feig nicht sollst du mich
Nur grollen sehn, wo sich mein Glück entscheidet.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Alexander und Cleophiles.

Alexander.

Wie? Schreckt dich Porus, der besiegte, noch,
Als ob mein Sieg dir unvollständig schien?
Gefangen ist er, wie entgieng er auch

Der Aufsicht, der ich streng ihn untergab?
Statt ihn zu fürchten, such ihm zu gefallen!

Cleophis.

In solcher Lage fürcht ich Porus nur.
Vor seiner Thaten Rufe bangte mir
Einst weniger, als mich sein Unglück ängstet,
Denn nie vermocht sein Ruhm mich zu erschüttern,
Welch mächtig Heer ihm auch zur Seite stand;
Doch nun ist er ein unterjochter König,
Zu deinen Freunden rechn' ich ihn von nun.

Alexander.

Wer meiner Freundschaft sich verlustig macht,
Wie er, verdienet einzig meinen Haß,
Und wie's mir anfangs schwer ward ihn zu hassen,
So ist mir's jetzo leicht, weil Haß er will.
Dieß Beispiel bin ich andern Fürsten schuldig,
Auf die des Krieges Leiden er gehäuft,
Das ab zu wenden er allein vermocht.
Er zwang mich selbst zu solcher Züchtigung
Und hassest du nicht selbst ihn, schöne Fürstin?

Cleophis.

Wahrhaftig, Herr, ich hasse Porus nicht,
Im Gegentheil, wenn ich bekennen dürfte,
Wie sehr mich seines Unglücks Größe rührt;
Ich nennt ihn dir den größten unsrer Fürsten,
Der, unsrer Staaten einz'ge Stütze, dir
Vielleicht nur darum Feind ward, eines Feinds,
Wie du, gewürdigt, und genannt zu sein.
Da, wo die Nachwelt deines Namens denkt,
Den seinen mit dem deinen zu verew'gen.
Doch dieß Bekenntnis nehm ich schnell zurück,
Um meines Bruders, seines Glückes willen.

Was könnt aus ihm, wenn Porus lebte, werden?
Um ihn, auch wohl um mich ists dann geschehn,
Denn wenn er seiner Liebe Ziel verfehlt,
Wer anders muß als ich es ihm entgelten?
Und selbst indem dein Muth sich wieder rüstet
Und neuen Siegen zu zu eilen denkt,
Vermöcht er, Herr, im ungerechten Zorn,
Jenseits des Ganges Feinde dir zu sammeln.
Entfernt von dir verkümmert ich mich dann,
Denn wenn er dich zu lieben mir verböt,
Welch namenloses Leiden wäre mein!
Wo dann der Sieger, der mich sein genannt?

Alexander.

Ist Cleophis die meine, nun so bleibt
Sie mein, ob Taxiles auch anders will,
Mein sicherer als meiner Staaten Grenze
Bleibst du und all das Meine ewig dein.
Noch einen Sieg, dann, Holde, kehr ich wieder,
An deiner Brust mich meines Ruhms zu freun,
In deine Hand mein eigenes Geschick,
In deine Hand der Menschheit Loos zu legen,
Des Malliers Huldigungen zu empfahn
Am Oceane, der die Welt umsäumt,
Will ich dem stolzen Element mich zeigen,
Und dann, der Welt Besiegung zu vollenden —

Cleophis.

Weißt Krieg an Krieg du ewig nur zu reihn,
Weißt Unterthanen auf der weiten Erde
Du nicht genug zu finden und verirrst
Zuletzt dich fern in unbekannten Ländern,
Dort unter Himmelsstrichen rauh und wild,
Wo fürchterliche Einsamkeiten drohn

In unwirthbaren Wüsten, unbestrahlt
Vom Sonnenlicht, des Lebens unbewußt?
Denk, Alexander, dort sei dir bestimmt,
Des schönen Lebens Laufbahn zu beenden.
Der hier in Aller Munde lebt, den soll
Ein ungekanntes Grabmal dort verstecken,
Und dir nachziehn willst du des Heeres Rest,
Das, schon so oft erneut, und in beglücktern
Gebieten aufgerieben, kein Erbarmen,
Kein Mitleid rege macht in deiner Brust?
Aus ihren Seufzern könntest du ersehn —

Alexander.

Sie brechen auf, sobald ich mich gezeigt,
Denn Alle, die in müss'ger Lagerruh
Unwillig ihrer Trübsale gedenken,
Vergessen sich, wenn sie mir folgen dürfen,
Nur ihres Alexanders eingedenk.
Doch dürfen wir nicht Taxiles vergessen,
Zwar wird vor seinem Nebenbuhler ferner
Er sicher sein und wahrlich, Königin —

Cleophis.

Herr, Ariane —

Zweite Scene.

Alexander, Cleophis und Ariane.

Alexander.

Porus lebt, nicht wahr?
Der Himmel scheint dir günstig, Königin,
Er giebt ihn dir —

Ariane.

Er nimmt ihn mir auf ewig,
Kein Funken Hoffnung strahlt mir mehr. Sein Tod
War zweifelhaft, doch wird er nun gewiß.
Hier treibts ihn her, vielleicht noch einmal mich
Zu sehen kömmt er, kömmt mir bei zu stehn.
Er steht allein, ihm gegenüber steht
Ein Heer, das ihn nicht fürchtet mehr, wie sonst,
Und ob auch seiner Streiter muthigsten
Dem hohen Beispiel ihres Führers folgen,
Erliegen muß er, unter Leichen bricht
Sein eigen Herz zuletzt, er sinkt dahin.
Ach! könnt auch ich vor seinen Augen sinken
Im Freien draußen, aber Taxiles
Hält mich umgittert, unterdeß er sich
An meines Helden Blute weiden mag,
Wenn er dem Leichnam dessen wagt zu nahn,
Dem er im Leben auswich.

Alexander.

Königin,
Es ist für seines Lebens Sicherheit
Von mir gesorgt, ich geb ihn dir zurück.

Ariane.

Trüg Alexander auch um Porus Sorge?
Der Arm, der Porus stürzte, würd ihm Stütze?
Du heiltest selbst die Wunde, die du schlugst?
Und Weh und Wohl verdankt ich dir? Erinnern
Wohl kann ich mich, daß, Herr, du mir versprachst,
Der Sieg versöhne dich mit jedem Feind,
Der deine aber war ja Porus nie.
Es bracht des Ruhmes Sporn euch an einander
Und als dem Tapfersten er sich zu gleichen
Vermaß, dachtst du bekämpfend ihn zu retten.

Alexander.

Des Siegers ganzen Zorn verdient' er wohl,
Denn allzu trotzig bot er mir die Stirn
Und trotziger noch fiel er, doch ich will
Mich nicht mehr seinen Gegner heißen, will
Daß zwischen uns nicht länger Feindschaft sei.
Doch Taxiles hat freie Wahl, er kann
Verderbend oder schonend sich ihm nahn.
So weißt auch du, an wen du dich zu wenden.

Axiane.

Zu seinen Füßen sollt ich ein Asyl
Erbetteln? Taxiles sei mein Beschützer,
Vor dem erniedrigen sich Porus soll?
Nein, Herr, nach Porus Tod verlangt dich nur,
Nur darum kamst du. Ach! Wie leicht doch giebt
Ein edles Herz sich der Verführung preis!
Du hast mich irr gemacht, ich sah an dir
Leichtgläubig Tugenden, die du entbehrst.
Zeig einmal, Grausam = tapferer, dich noch,
Beflecke deinen Heldenruhm, du halfst
So manchem Überwundnen auf, doch diesen,
Den du vor allen retten solltst, zertrittst du.

Alexander.

Reicht deine Lieb ihn nicht zu retten aus,
Warum verzichtest du auf ander Glück?
Wenn Eifersucht zum Mitleid mich bewog,
Darfst du mir doch ob seines Falls nicht schmähn.
Da kömmt er selbst schon, mag er selbst nun auch
Entscheiden, wie er sich berathen hat.

Dritte und letzte Scene.

Alexander, Axiane, Porus, Cleophis, Hephästion und Wachen Alexanders.

Alexander.

Dieß ist denn, Porus, jenes Stolzes Frucht,
Die dich ein eingebildet Glück läßt ärnten,
Dieß deine Demuth, Übermüthiger,
Dir den gereizten Sieger zu versöhnen.
Ja, wahrlich nichts vermöchte dich zu retten,
Wenn ich nicht Gnade ließ für Recht ergehn.
Doch undankbar lohnt mir's die Fürstin hier,
(auf Axiane zeigend)
Die sich dir zugeschworen, ob du auch
Mit deinem Blut den Bund besiegeltest,
Dieß Opfer kann sie liebend von dir fordern!
Doch eitlen Ruhm so theures Kaufs verschmäh,
Leb, unsern Taxiles beglückt zu sehn.

Porus.

Beglückt?

Alexander.

Beglückt.

Porus.

Vergelten willst du ihm,
Was er um dich gethan. — Er war es, er,
Der aus den Händen mir den Sieg entriß,
Dir seine Schwester gab, dir seinen Ruhm
Verkauft, und Porus ausgeliefert. Nie
Vergiltst du ihm dieß alles, doch ich bin
Schon deiner Sorg um ihn zuvorgekommen,
Du kannst ihn auf dem Kampfplatz sterben sehn.

Alexander.

Ihn?

Cleophis.

Taxiles?

Hephästion.

Ja, Herr, er ist verschieden.
Dieß bittre Loos zog er sich selbst nur zu.
Bereits besiegt, schien, statt sich zu ergeben,
Statt zu vertheid'gen, er noch an zu greifen,
Indeß zu seinen Füßen die Gefallnen
Die wunden Glieder regten ihn zu schirmen,
Indeß er, rings vom Kampfessturm umwogt,
Noch einem ganzen Heere widerstand
Und Schrecken um und um und Tod verbreitend
Der kühnsten Krieger Angriff von sich warf.
Ich schont ihn, in der sicheren Erwartung,
Er werde bald erschöpft der Meine sein,
Als sein Verhängnis Taxiles herbeiführt,
Der zum Gefangnen ihn erklärt und laut
Die Worte zuruft: Sterben mußt du, Porus,
Willst Arianens Hand du mir entziehn.
Da rafft sich mit des Blitzes Schnelligkeit
Der Sinkende noch einmal auf und faßt
Den Gegner still und stolz ins Aug und fragt:
Auch du hier, der sein Vaterland, der seine
Geliebte, seinen Freund verrathen hat?
Empfang Arianen, Feigling, fuhr er fort,
Gern laß ich dir den kostbarn Preis, doch anders
Nicht nimmst du ihn als meinen Kopf zugleich.
Und kaum das Wort entfahren, stürzen sie
Beid' auf einander los mit solcher Wuth,
Daß wir uns haufenweis dazwischen drängten
Und doch nicht Porus wehren konnten, schnell
Den Gegner zu erreichen, zu durchbohren.
Was halfs, daß ruhig er sich dann ergab?

Cleophis.
(zu Alexander.)

Herr, so verdien ich Euer aller Mitleid,
So lastet dein Triumph auf mir allein.
Mein Bruder suchte deine Stütz und sank
Auf deines Ruhmes Feldern in das Grab,
Wohin umsonst ihm deine Freundschaft folgt,
Wenn du nicht Rache seinem Schatten schaffst,
Wenn dieses Spötters Auge sich vor dir
Am graß entstellten Leichnam weiden darf.

Axiane.

Ja, Herr, beklage Cleophis mit mir!
Ihr Jammer ist gerecht, denn Taxiles
Ward nur durch sie so feig, unglücklich ward
Er nur durch sie, die ihn zu retten dacht.
Auf seinen Bruder warf sich Porus nie,
Wenn nicht er selbst sich ihm entgegen warf.
Statt ihn im wilden Siegesungestüm
Aus seiner Gegner Händen zu befrein,
Kam Taxiles, im Unglück einen König,
Den selbst der Sieger ehrte, zu vernichten.
Doch wie auch dürft ich den so schönen Vorwand
Dir wiedernehmen? Taxiles ist todt,
Ihm muß dieß Opfer fallen, dich zu rächen,
Doch des Verbrechens Schuld theil ich mit dem,
Dem einzig dieses Herz schlägt, Alexander,
Du weißt's, und Taxiles erfuhr's, nur du,
Noch nicht, mein Porus. Welche Seligkeit
Es sterbend dir bekennen noch zu dürfen!

Porus.

Auch ich darf nicht mehr schweigen. Alexander,
Du sahst, was, schon besiegt, ich noch vermocht,

Drum fürchte selbst entwaffnet diese Hand,
Eh sie zur Rache Schlachtenreihn bewaffnet
Und neuen Feinden winkt und die gezähmten
Gefesselten sich zu befrein ermuthigt.
So werd ich stets, der innern Zwietracht Brand
Entzündend, auch den Sieger zittern machen,
Denn daß ich dich als Sieger anerkenne,
Erwartst du nicht von diesem stolzen Herzen,
Das nimmer seines eignen Ruhms vergißt,
Obschon der Macht des Andern untergeben.

Alexander.

Es kann sich, Porus, nie dein Stolz vergessen,
Auch noch im letzten Seufzer drohst du mir,
Fürwahr, unsicher noch ist mein Triumph,
So lang dein Name seine Wunder thut.
Doch sicher will ich sein, so sprich, wie soll ich
Mit dir verfahren?

Porus.

Wie mit einem König.

Alexander.

So muß ich, meinen Sieg nicht unvollendet
Zu lassen, dich als König denn behandeln,
Du wünschest's, nicht beschweren kannst du dich.
Dir geb ich deiner Staaten Herrschaft wieder
Und meine Freundschaft nimm mit Arianen.
Mit diesen süßen Banden straf ich euch.
(er bringt Ariane und Porus einander näher)
Daß ihr vereint, beglückt vor allen Andern,
Beglückend herrscht bis an des Ganges Strand.
(zu Cleophis)
Was ich vollzog, setzt dich mit Recht in Staunen,
Doch so rächt Alexander sich — und dich,

Wenn nicht dein Schmerz ein blut'ger Opfer fordert,
Das blutigste bringt dir mein liebend Herz,
Doch fürchten mußt ich, deines zu verwunden,
Wenn wehrlos mir der Gegner sollt erbleichen,
Der meiner Rachsucht spottend, triumphirend
Den Blick von mir ins Grab gewendet hätte.
Nein, laß mich meine Laufbahn bis ans Ziel
Vollenden. Groß mich dir zu zeigen, laß
Mich Porus wieder krönen. Du gebietest
Dem größern Staat, den ich dir zugedacht,
Den du nach Porus Beispiel, Cleophis,
Regieren wirst, nach Porus Beispiel schirmen.
Dann läßt des Glückes Gunst vielleicht vergessen,
Wie schwer zuvor das Unglück dich getroffen.

Ariane.
(zu Cleophis)

Bewundrung muß ich, Königin, ihm zollen,
Des Helden edlem Herzen, der dich liebt.
Nur du darfst dich der Liebe dessen freun,
Den alle Welt vergöttert.

Porus.

Herr, bisher
Zwang mich der Ruf, der lärmend dir voranging,
Vor deiner Waffen Glücke zu erstaunen,
Doch zwang in dieser Noth mich nichts, in dir
Mehr Tugenden als in mir selbst zu finden.
Groß sind sie wie dein Ruhm. Den vollen Sieg
Muß ich dir zugestehen, mich ergeben,
Und gehst du jetzt der Völker Heil zu ordnen,
Auf deiner Seite sehn sie mich, dir folg ich,
Denn alles, mein ich, müß ich thun, um ihnen
Ein Oberhaupt zu sichern groß wie du.

Cleophis.

(zu Axiane)

Wie läßt sich ein bekümmert Herz vernehmen?
Nicht gegen deine Tugend murr ich. Leben
Und Krone giebst an Porus du zurück.
Wohl heißt dir's so dein Ruhm, doch laß auch mich
Mir selbst, denn meine gegenwärt'ge Stimmung
Heißt schweigen meinen Kummer und nur weinen.

Alexander.

So laß uns weinen um den treuen Freund
Und ihm der Liebe letzten Zoll entrichten.
Ein herrlich Grabmal sag es künft'gen Tagen,
Wie er uns beiden unvergeßlich ist.

Ende.

Erläuterungen.

Aufzug I.

Scene 1. Die Herrscher Asiens ꝛc. Siehe die erste Anmerkung zur Vorrede. Außer dem eigentlichen Persien hatte sich Alexander auch ganz Kleinasien und Ägypten unterworfen. In letzterem Lande ließ er sich vom Orakel des Jupiter Ammon für den Sohn des Gottes erklären. Städte wie Sardes, Ephesus, Halikarnaß, Tyrus, Memphis, Babylon, Susa, waren theils mit Gewalt, theils ohne Schwertstreich von ihm erobert. In Persepolis ließ er den prächtigen königlichen Pallast zerstören (beim heutigen Chelminar). Beim Eindringen in Bactrien und Sogdien ließ er den Bessus bestrafen, der seit Darius, des Perserkönigs Ermordung, den Königstitel angenommen. Außer den scytischen Völkern machte er sich auch die Hyncaner und Marder unterthan, bisher noch unbezwungene Bergvölker. Dazu kamen noch manche andre barbarische, aber durch Viehzucht ausgezeichnete, Völker, viele kleinen Indischen Fürsten, an deren Reiche das der Cleophis grenzte. Schwer war ihm die Bezwingung der Phönicier geworden, von wo er auch Streifzüge nach Judäa und Libyen unternommen.

Den Fluch der Perser, entweder als ob Tariles Alexandern schon früher zum Vordringen behülflich gewesen, oder weil er nicht als ihr Rächer und Retter aufträte.

So schwere Schuld, s. Skizze — I. Aufz.

Des Euphraths Sieger, Alexander drang über den Euphrat (Phrat, Forat) vor und entschied bei dem Dorfe Gaugamela, nicht weit von der Stadt Arbela, nach welcher die Hystoriker daher gewöhnlich diese Schlacht benennen, im Jahre 331 vor Chr. das Schicksal Persiens durch seinen Sieg über Darius.

Arianens, s. Anm. 1. zur Vorrede.

Scene 2. Nicht sah Darius ꝛc. d. h. „Nicht hätte Darius noch sterbend ihn als König zu sehen bekommen.“ Eigentlich sah ihn Darius nicht. Die Geschichte sagt: Alexander machte die schnellsten Märsche, um Bessus und die Andern zu erreichen. Sie flohen, als sie ihn erblickten und da sie den Darius nicht fortbringen konnten, weil er sich selbst weigerte, gaben sie ihm verschiedene tödtliche Wunden und ließen ihn zurück; er starb, eh er Alexandern gesehn hatte. Dieß der Bericht Arrians, von dem Plutarch etwas abweicht.

Oft einen niedern Knecht zum Herrn. Justin XI. 10. Diod. Sic. II. 95.

Der Perser Glück, daß sie mit ihm streiten durften.

Aufzug II.

Scene 1. In Omphis Mauern ꝛc. Der eigentliche Name für Taxiles, welches (s. Anm. 1. zur Vorrede) wohl nur ein von der Stadt Taxila abgeleiteter Beiname war, war Omphis, oder nach Diodor: Mophis. Da auch der Vater unseres Taxiles Taxiles hieß, so nennt der ebengenannte Schriftsteller und Curtius den Omphis den Sohn des Taxiles.

Scythen, in Indien fand man einen Stamm der Scythen, Indoscythen.

Scene 2. Den Altar aufgebaut, Ägypten hatte Alexandern zum Gottessohn erklärt, und Cleophis und andere Besiegte gingen ihm mit Opferschaalen und andern Äußerungen göttlicher Verehrung entgegen.

Ein einz'ger Fels ꝛc. ist entweder allgemein gesagt, oder geht auf jene, auf einem steilen Felsen gelegene Festung im Gebiet der Paratacier, deren sich Alexander nur nach hartem Kampfe bemächtigte.

nicht — auch unsrer Schlachten Gold, die Beschreibung von der außerordentlichen Pracht, welche bei dem Zuge oder vielmehr bei dem Hoflager

des Persischen Königs herrschte, findet sich zwar ebenfalls nur bei Curtius, doch scheint sie den Sitten des Morgenlandes und der Prachtliebe der Persischen Könige angemessen. Freilich von Allem dem bekommen wir — bei der Einheit des Ortes — in Racine's Stücke nichts zu sehn; daß aber die Perser überhaupt reich waren, sieht man auch daraus, daß Alexander in Persepolis allein weit über hundert Millionen Thaler erbeutete.

Cyrus, war bekanntlich der Stifter der Persischen Monarchie, ebenfalls Eroberer von Babylon u. s. w.

Aufzug III.

Scene 2. Darius Mutter, Alexander nahm Darius Mutter und dessen Gemalin, zwei Töchter und einen kleinen Sohn desselben gefangen. Die Frauenzimmer, die den Darius schon todt geglaubt, wurden von ihm getröstet und sehr zuvorkommend behandelt.

Bessus, Statthalter von Bactrien, hatte eine Verschwörung gegen Darius angestiftet und den Königstitel angenommen. Alexander verfolgte ihn und erhielt ihn von seinen eignen Leuten in Ketten geschmiedet ausgeliefert, worauf er ihm Nase und Ohren abschneiden ließ. Nach Curtius wurde er auf Alexanders Befehl gekreuzigt, nach Diodor in Stücken zerschnitten, nach Plutarch an umgebogenen Bäumen zerschnellt.

Aufzug IV.

Scene 3. des Ruhmes Freund rc. Fortwährend erscheint Axianen Taxiles als feig, doch ist er es wirklich nur scheinbar, aus Liebe zu ihr, da den Weg der Tapferkeit ein zu schlagen, wie Cleophis ihn überredete, ihm noch weniger Gegenliebe erwerben hälfe, so lange Porus am Leben und in Freiheit sei.

Aufzug V.

Scene 1. Mallier. Als Alexander bis an den Hyphasis (Setledsche) gekommen, kehrte er um und ging in das Land der Mallier, das jetzige Multan, wo er bei der Belagerung der Oxydracer (Autsch, Utscheh) in Lebensgefahr gerieth.

Am Oceane. Alexanders Absicht war, seine Armee sollte die Rückreise aus Indien auf dem Weltmeere und dann den Tigris hinauf zurücklegen, doch konnte es wegen der damals herrschenden Winde in jenen Gegenden aus dieser Seereise nichts werden, er zog zu Lande durch die Wüste nach Babylon zurück. Nach alter Vorstellung umsäumte, gleichsam wie ein Ring eine Fläche, der Ocean die Erdscheibe.

Scene 3. Wie mit einem König. s. Anm. 2. zur Vorrede.

Erfurt,
gedruckt bei Heinrich Knick.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Racine, Jean,

Racine's Sämmtliche Schauspiele

Bd.: 2. Alexander der Grosse / Frei bearb. von Gräfenhan. - 1825. - 72 S.

Gotha 1825

P.o.gall. 1805 g-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10096556-7